Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 30 — Schwerte (Ruhr), Montag, 5. Februar 1940 — 72. Jahrgang

In zehn Tagen über 145000 Tonnen versenkt

Wieder ein schwerer Vernichtungsschlag der deutschen Luftwaffe gegen das britische Geleitzugsystem / Neun Handelsdampfer, ein Minensuchboot und vier Vorpostenboote versenkt / Weitere feindliche Schiffe erheblich beschädigt

Berlin, 4. Febr. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Luftwaffe im Rahmen der Aufklärung über der Nordsee am 3. Februar britische Kriegsfahrzeuge und bewaffnete oder im Geleit fahrende Handelsschiffe angegriffen und trotz stärkster Flak- und Jagdabwehr ein Minensuchboot, 4 Vorpostenboote und 9 Handelsdampfer versenkt.

Zahlreiche weitere bewaffnete Handelsdampfer wurden teilweise erheblich beschädigt. Sämtliche versenkten Handelsdampfer wurden in britischen Geleitzügen angegriffen. Drei eigene Flugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Nach zuverlässigen Nachrichten betrugen die in der Zeit vom 21. bis 31. Januar 1940 als Folgen des Seekrieges entstandenen Verluste an englischen, französischen und neutralen Handelsschiffen zusammen 145 608 BRT.

*

Das nationalsozialistische Deutschland pflegt nicht ohne Grund zu warnen. Hinter seinen Worten steht die Tat. Das dürfte man wohl allmählich in England begreifen, wo man nur zu gern den Wunsch den Vater aller Gedanken sein läßt. Aber die Wirklichkeit erweist sich auf die Dauer selbst den größten Phantastereien überlegen, und wenn ein gewisser Winston Churchill sich als politischer Zauberkünstler bemüht, 190 000 BRT Schiffsraum vom Meeresboden wieder auftauchen zu lassen, so gibt er sich mit solchen Clownerien selbst der verdienten Lächerlichkeit, wenn nicht eines Tages sogar dem berechtigten Zorn des von ihm belogenen und betrogenen englischen Volkes preis.

Dann ist es aber für England sicher zu spät, denn bis dahin hat die deutsche Wehrmacht so gesprochen, wie noch niemals in der Welt zu den arroganten Pfeffersäcken jenseits des Kanals gesprochen worden ist. England hat den Kampf gewollt, und nun soll es ihn haben, ganz so, wie es ihn sich durch seine verbrecherische Kriegstreiberei verdient hat.

Der Führer hat diesen Kampf unmißverständlich angekündigt, und wir Deutschen pflegen nun einmal Wort zu halten! Wir sind keine Chamberlains, die feierlich eine Freundschafts- und Friedenskundgebung unterschreiben, aber im Handumdrehen bereits ihr Wort brechen. Wir sind nicht Gentlemen, die heute ja und morgen nein und übermorgen wieder ja sagen, ganz wie es der Behauptung ihrer dunklen Existenz entspricht, sondern Männer, auf die man sich verlassen kann.

Und wahrhaftig, auf die Wucht unseres Kampfes kann sich der Kriegsanstifter England, der nur allzugern die Brandfackel auch in andere Länder tragen möchte, hundertprozentig verlassen. Eine beträchtliche Anzahl Torpedos und Bomben dürften wohl bereits einen Vorgeschmack von dem gegeben haben, was wir meinen, wenn wir Kampf sagen! Unsere Torpedos und Bomben sitzen. Allein in dieser einen letzten Woche haben sie unter englischen Geleitzügen furchtbare Musterung gehalten.

Am 29. Januar wurden sieben feindliche bewaffnete Handelsdampfer und zwei Vorpostenboote vernichtet, außerdem wurde ein feindlicher Jäger abgeschossen. Am 30. Januar waren es wieder sieben bewaffnete Handelsdampfer und zwei Vorpostenboote, die — abgesehen von anderen Verlusten — von der englischen Schiffsliste abgestrichen werden mußten. Soeben erregte noch der Verlust von fünf feindlichen Dampfern mit über 63 000 BRT. zum Wochenende das größte Aufsehen, da kommt die neue Siegeskunde von der Vernichtung von neun Handelsdampfern, vier Vorpostenbooten und einem Minensuchboot der Engländer. Wahrhaftig, die deutschen Bomben sitzen und die englischen Geleitzüge sind Todeszüge, so wie die Fahrt von und nach England seit langem schon mit größter Sicherheit eine Todesfahrt ist. Schlag auf Schlag, das ist die deutsche Parole, bis der Gegner am Boden liegt.

Ist das Seeherrschaft?

Englische und französische Riesendampfer liegen seit Kriegsbeginn in Newyork fest

Newyork, 4. Febr. Der Stolz der englischen Handelsflotte, die „Queen Mary" sowie der französische Riesendampfer „Normandie" liegen seit nunmehr fünf Monaten untätig in Newyork. Die beiden Ozeanriesen, die von der Autostraße am Hudson weithin sichtbar sind, lassen Tausende amerikanischer Autofahrer täglich erneut die Frage nach der Berechtigung des englischen Anspruchs auf unbeschränkte Seeherrschaft aufwerfen.

Außerdem liegt bereits seit vielen Wochen die „Mauretania" in Newyork, wo sie und die „Queen Mary", „Newyork Times" zufolge, voraussichtlich bis Kriegsende bleiben werden. Die Beanspruchung der Pieranlagen durch diese zur Untätigkeit verdammten Schiffe zwingt die Cunardline jetzt, von der Stadt Newyork zwecks Abfertigung kleinerer Frachter zusätzliche Piers zu mieten.

Zunehmend ernster

„Newyork Sun" zur deutschen Seekriegführung

Newyork, 4. Febr. „Newyork Sun" stellt in einer Betrachtung über die deutschen Seekriegserfolge fest, daß der erst kürzlich wieder zum Ausdruck gekommene Optimismus Churchills keineswegs gerechtfertigt sei. Verglichen mit dem Dezember weise der Januar ein starkes Ansteigen der versenkten Tonnage auf. Ueber den zunehmend ernster werdenden Charakter der deutschen Seekriegführung für die Schiffahrt der Westmächte bestehe selbst dann kein Zweifel, wenn man lediglich die britischen Angaben über die Schiffsverluste zugrunde lege. Erschwerend falle ins Gewicht, daß die Versenkungen der zweiten Januarhälfte die der ersten Hälfte weit überstiegen.

Norwegisches Schiff verloren

Oslo, 4. Febr. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, ist das 7203 BRT große norwegische Motorschiff „Belpareil" auf einer Klippe gestrandet und von seiner Mannschaft verlassen worden. Hierzu schreibt die norwegische „Handels- und Schiffahrtszeitung": Dieser Verlust trifft Norwegen um so empfindlicher, als dieses Schiff die größte Kokslast, die bisher auf einem Kiel von England nach Norwegen gefrachtet werden sollte, nach Oslo zu bringen die Aufgabe hatte.

Churchill als Zauberkünstler

Er läßt 190 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum wieder auftauchen

Amsterdam, 4. Febr. **Die jüngsten erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf bewaffnete britische Handelsschiffe, bei denen eine Gesamttonnage von über 50 000 Bruttoregistertonnen in zwei Tagen versenkt wurde, haben auf die neutrale Weltöffentlichkeit einen so nachhaltigen Eindruck gemacht, daß man sich in London gerade in diesen Tagen auffallend bemüht, die britischen Verluste im Handelskrieg wieder einmal abzuschwächen.**

Churchill, die anerkannte Weltautorität auf dem Gebiete der Verheimlichung von Schiffsverlusten, ließ am Freitag über den Londoner Rundfunk verkünden, Großbritannien habe in den ersten fünf Kriegsmonaten lediglich einen Tonnageverlust von 480 000 Tonnen zu verzeichnen, was nur 2,6 Prozent der Vorkriegstonnage ausmache. In seiner Eile hat dieser Baron Münchhausen mit umgekehrten Vorzeichen übersehen, daß von deutscher Seite bereits vor mehr als Monatsfrist ein Namensverzeichnis bis zum 20. Dezember 1939 versenkter Schiffe veröffentlicht wurde. Da in dieser Liste Name um Name mit genauester Angabe der Tonnage jedes einzelnen einwandfrei verloren gegangenen Schiffes, soweit Mr. Churchill ein Bekanntwerden des Verlustes nicht zu verhindern wußte, aufgeführt worden war, hat man damals die Richtigkeit der Aufstellung nicht ernstlich anzweifeln können.

Danach waren allein an britischem Schiffsraum rund 670 000 Tonnen verloren gegangen, womit sich die erstaunliche Tatsache ergibt, daß in der Zeit zwischen dem 20. Dezember 1939 und dem 2. Februar 1940 in der kühnen Phantasie des Ersten Lügenlords britische Handelsschiffe mit 190 000 Bruttoregistertonnen wieder vom Meeresgrund aufgetaucht sind und neue Verluste in dieser Zeit überhaupt nicht eintraten!

Damit reimt sich aber wieder schlecht zusammen, daß man in der gleichen Londoner Rundfunkerklärung wenigstens den Verlust von 10 000 Tonnen Schiffsraum bei den deutschen Luftangriffen zugibt, also immerhin ein Fünftel der wirklichen Ziffer. Hierüber tröstet der Londoner Rundfunk seine Hörer mit dem Hinweis daß „solche gelegentlichen Erfolge nur wenig Einfluß auf die ungeheuer starke Stellung Großbritanniens im Außenhandel" haben könnten.

Diese von der Zukunft zu entscheidende Behauptung interessiert uns allerdings weniger als die Frage, ob der Multiplikationsfaktor von fünf grundsätzlich für die britischen Eingeständnisse Geltung hat. Vielleicht äußert sich Radio London einmal hierüber?



Reichswirtschaftsminister Funk vor dem Beirat der Deutschen Reichsbank

Der vom Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funk, im vergangenen Sommer berufene Beirat der Deutschen Reichsbank trat jetzt zu seiner ersten Vollsitzung zusammen. Zahlreiche Reichsminister nahmen daran teil. In seiner bedeutsamen Rede erläuterte Reichswirtschaftsminister Funk die Sicherung der Kriegsfinanzierung. Unser Bild zeigt Reichswirtschaftsminister Funk während seiner Ausführungen im Kaisersaal des Reichsbankgebäudes. (Scherl)

Das Ergebnis der Balkankonferenz

Der Balkanpakt um 7 Jahre verlängert

Belgrad, 4. Februar. Zum Abschluß der 8. Ordentlichen Tagung des Ständigen Rates der Balkanentente, die vom 2. bis 4. Februar in Belgrad unter Vorsitz des rumänischen Außenministers Gafencu stattfand, und bei der Griechenland durch seinen Ministerpräsidenten und Außenminister Metaxas, Jugoslawien durch Außenminister Cincar-Markowitsch und die Türkei durch Außenminister Saracoglu vertreten waren, wurde ein sieben Punkte umfassendes Communiqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Der Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern des Ständigen Rates, der in einer herzlichen und vertrauensvollen Atmosphäre stattfand, erlaubte ihnen, einmütig festzustellen:

1. das gemeinsame Interesse der vier Staaten an der Aufrechterhaltung des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit im Südosten Europas,

2. ihre feste Entschiedenheit, die entschlossene, friedfertige Politik fortzusetzen, indem sie ihre Stellungen im gegenwärtigen Konflikt strikt beibehalten, um diesem Teil Europas Kriegsprüfungen zu ersparen,

3. ihren Willen, einig zu bleiben im Schoße der Entente, die nur ihre eigenen Ziele verfolgt und gegen niemand gerichtet ist, sowie gemeinsam über das Recht jedes einzelnen unter ihnen auf Schutz der Unabhängigkeit und des nationalen Territoriums zu wachen,

4. ihren aufrichtigen Wunsch freundschaftliche Beziehungen mit den Nachbarstaaten in einem versöhnenden Geist des gegenseitigen Verstehens und der friedlichen Zusammenarbeit zu unterhalten und zu entwickeln,

5. die Notwendigkeit, die Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen zwischen den Balkanstaaten enger zu knüpfen und zu vervollkommnen, indem sie vor allem den Handelsaustausch innerhalb der Entente organisieren,

6. die Verlängerung des Balkanpaktes um eine neue Periode von sieben Jahren, die am 9. Februar 1941 beginnt,

7. die Entschlossenheit der vier Außenminister, unter sich einen engen Kontakt bis zur nächsten ordentlichen Ratstagung aufrecht zu erhalten, die im Februar 1941 in Athen stattfinden wird."

Die IRA. protestiert

Gasbomben in den städtischen Autobussen von Birmingham

Amsterdam, 4. Febr. Nach einer Meldung aus Birmingham sind Samstagmorgen in einigen städtischen Autobussen mit Gas gefüllte Bomben des Typs gefunden worden, wie die IRA sie bei ihren Anschlägen zu gebrauchen pflegte. Die Bomben seien hinter den Sitzplätzen versteckt gewesen, und man habe sie erst entdeckt, nachdem eine explodiert sei. Durch die Explosion sei nur geringer Schaden ango-

richtet worden. Man halte es im Zusammenhang mit diesem Anschlag für bedeutungsvoll, daß die beiden zum Tode verurteilten IRA-Mitglieder Richards und Barnes sich z. Zt. in einem Gefängnis in Birmingham befinden.

Lebhafte Tätigkeit im Norden

Angriff der Sowjettruppen auf der Karelischen Landenge

Helsinki, 4. Febr. Mit dem Aufklaren der Witterung haben die Russen ihre Flugtätigkeit wieder aufgenommen und einige Gebiete in Südfinnland angegriffen. Die Angriffe wurden bei sternenklarer Nacht fortgesetzt. Um Mitternacht wurde auch in Helsinki Alarm gegeben. Die Stadt liegt anscheinend in der Nähe einer von den Russen bevorzugten Einflugzone, denn die Flugzeuge wurden nur nordwestlich der Stadt gehört.

Einige Bomben wurden nördlich der Stadt abgeworfen, die Stadt selbst wurde nicht überflogen. Mehr Bedeutung wird der letzthin wieder erfolgten Bombardierung von Rovaniemi im Norden beigemessen. Zum zweiten Male wurde der Ort von starken Fliegerkräften angegriffen. Von amtlicher finnischer Seite wird berichtet, daß erheblicher Sachschaden angerichtet wurde.

Auf der Karelischen Landenge unternahmen die Russen einen Angriff größeren Ausmaßes im Frontabschnitt von Summa. Nach sechsstündiger schwerer Artillerievorbereitung griffen sie, unterstützt von starken Bomben- und Jagdfliegerverbänden, an. Vor dem Infanterieangriff wurde von Tanks eine Wand gepanzerter Schlitten gegen die finnischen Linien vorgebracht. Erstmalig wurde von Panzerkräften eine Einnebelung durchgeführt. Die Panzerangriffe erfolgten überraschend aus der Nebelwand heraus, sollen indes im Vorfeld zum Stehen gebracht worden sein. Während russische Jäger den Schutz gegen finnische Jagdflugzeuge übernahmen, griffen russische Bomber die finnischen Stellungen an. Es wurden mehr als 170 aktiv am Kampf beteiligte russische Maschinen gezählt.

Ein russisches Dementi

Moskau, 4. Febr. Die russische Telegraphenagentur Taß veröffentlicht folgendes Dementi des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks:

1. Agenten im Solde der Feinde der Sowjetunion verbreiten in der Auslandspresse das Gerücht, daß finnische Flugzeuge Angriffe auf Gebiete der Sowjetunion unternommen, und daß sie in Kronstadt sowjetrussische Kriegsschiffe mit Bomben belegt hätten, daß letztere in Brand ständen usw. Der Generalstab erklärt, daß alle diese Gerüchte in allen Teilen erfunden sind. Obwohl die finnische Flugwaffe die neuesten Modelle von Flugzeugen aus England, Frankreich, den USA und Schweden erhalten hat, hat sie keine Luftangriffe unternommen.

2. Die gleichen Agenten im Solde der Feinde der Sowjetunion behaupten in der Auslandspresse, daß auf der Karelischen Landenge, im Gebiet nördlich des Ladoga-Sees, eine große Offensive der Sowjettruppen begonnen habe und daß die Aussichten dieser Offensive noch nicht klar seien. Der sowjetrussische Generalstab erklärt, daß auch diese Behauptung jeder Grundlage entbehrt. Auf der Karelischen Landenge und im Gebiet nördlich des Ladoga-Sees haben tatsächlich nur Teilscharmützel mehrerer Kompanien örtlichen Charakters stattgefunden, die begleitet waren von einer Artilleriebeschießung von kurzer Dauer.

Das Präsidium des Obersten Sowjets ratifizierte am 3. Februar den am 5. Januar 1940 zwischen Bulgarien und der Sowjetunion in Moskau abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag.

Der Kriegsdienstplan der Hitler-Jugend

Jugenderziehung ist gesichert / Geordneter Dienstbetrieb auch im Kriege / Rücksicht auf das Elternhaus

Berlin, 4. Febr. Wie die NSK. meldet, gibt die Reichsjugendführung jetzt den Dienstplan für die Hitler-Jugend für das Kriegsjahr 1940 bekannt, den der Bevollmächtigte des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, bereits in zahlreichen HJ.-Führertagungen angekündigt hat. Nach ihrem ersten erfolgreichen Kriegseinsatz gibt die deutsche Jugend damit erneut ein Beispiel ihrer Disziplin und Einsatzbereitschaft, die in stärkstem Gegensatz steht zur Krise der englischen und französischen Jugend.

Auf Grund der Erfahrungen der ersten Kriegsmonate und in Zusammenarbeit mit den HJ.-Aerzten ist ein Rahmendienstplan aufgestellt worden, der die Durchführung der umfangreichen Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend auch in Zukunft sicherstellt, der aber auch die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit berücksichtigt und die Jugend vor jeder Ueberanstrengung bewahrt. Gerade die Elternschaft wird es begrüßen, daß sie schon wenige Monate nach Kriegsausbruch durch diesen Dienstplan einen genauen Ueberblick erhält, in welchem Umfang und zu welchen Zeiten ihre Jungen und Mädel zum HJ.-Dienst herangezogen werden.

Im einzelnen gilt für die verschiedenen HJ.-Formationen, Jungvolk und Jungmädelbund, BDM. und HJ. im Alter von 14 und 16 Jahren, für die 16- bis 18jährigen und das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", folgende Diensteinteilung:

1. Weltanschauliche und politische Schulung

Der wöchentliche Heimabend für Hitlerjugend und BDM. und der Heimnachmittag für das Deutsche Jungvolk und den Jungmädelbund zur Durchführung der weltanschaulichen und charakterlichen Schulung wird beibehalten. Falls im Monat ein fünfter Mittwoch oder Donnerstag zur Verfügung steht, wird ein weiterer Heimabend angesetzt. Die Heimabende und Heimnachmittage dürfen höchstens 2 Stunden dauern. Für das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" tritt an die Stelle des Heimabends der Dienstabend der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften.

Die Hitler-Jugend wird auch künftig „Versammlungen der Jugend" durchführen. In diesen Veranstaltungen, die im Gegensatz zu den Jugendfilmstunden keine Feierstunden sind, sondern die Kundgebungen der Kampfzeit zum Vorbild haben, kommt der politische und kämpferische Wille der Jugend zum Ausdruck. Da der auf die Versammlung der Jugend folgende Heimabend ausfällt, wird eine zusätzliche Beanspruchung der Jugend vermieden.

2. Kulturelle Arbeit

Auch die kulturelle Arbeit der Hitler-Jugend wird fortgesetzt. Im Sommer wird wieder öffentliches Singen auf den Plätzen der Dörfer und Städte veranstaltet. Die Spielmanns-, Fanfaren- und Musikzüge werden im Freien bei den Veranstaltungen der Jugend und in den Jugendfilmstunden eingesetzt. Auch auf den Elternabenden in den Lazaretten und Betrieben wird die HJ. wie bisher singen und spielen, um ihre Fröhlichkeit in das ganze Volk hinein zu tragen. Die Jungen und Mädel selbst werden in den „Konzerten der Jugend" in den Theaterabenden, Dichterlesungen und sonstigen Darbietungen des Veranstaltungsringes der HJ. immer wieder an die wertvollsten Kulturgüter unseres Volkes herangeführt.

3. Leibeserziehung

Für alle Einheiten mit Ausnahme der 16- bis 18jährigen Hitler-Jungen und der Angehörigen des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" findet wöchentlich ein 2stündiger Sportdienst in der Grundschule der Leibesübungen statt. Dieser Pflichtsportdienst kann je nach den örtlichen Verhältnissen vor allem nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Turnhallen und Sportplätze sowohl an Wochentagen wie an Sonntagen angesetzt werden, im letzten Fall jedoch nur am ersten und dritten Sonntag. Für die 14- und 15jährigen Hitler-Jungen der Sondereinheiten wird die Grundschule der Leibesübungen zweimal im Monat durchgeführt. Die in der „Ausbildungsvorschrift für die Leibeserziehung der Hitler-Jugend in der Kriegszeit" getroffene Anordnung über den Sportdienst der Schüler und berufstätigen Hitler-Jungen im Alter von 14 und 15 Jahren wird aufgehoben. Für den freiwilligen Leistungssport steht der zweite und vierte Sonntag im Monat zur Verfügung.

Ausbildungsplan für die vormilitärische Ertüchtigung

der 16- bis 18jährigen Hitler-Jungen ist von 6 auf 12 Monate verteilt worden, so daß die Abschlußprüfungen bis zum 15. Oktober 1940 beendet sind. Der sonnabendliche Unterricht wird künftig nur noch 14tägig und der Schieß- und Geländedienst an zwei Sonntagen durchgeführt. Für die Sondereinheiten der HJ. wird der Sommerdienstplan noch bekannt gegeben.

4. Führerausbildung

Der Führernachwuchs wird in verstärktem Maße in Führerausbildungseinheiten zusammengefaßt und planmäßig geschult. Bei dem durch die Einberufungen bedingten häufigen HJ.-Führerwechsel ist ein Mannschaft von Führeranwärtern, die sich in ständiger Ausbildung und Bereitschaft befindet, für die Weiterführung auch der kleinsten Einheiten von entscheidender Bedeutung. Die Führer der Banne sowie die Führerinnen der Untergaue werden ihr besonderes Augenmerk auf eine sorgfältige Führerauslese richten.

5. Appelle

Appelle der Gefolgschaften und Fähnlein finden im Winterhalbjahr alle zwei Monate im Sommerhalbjahr monatlich statt, und zwar jeweils in Verbindung mit einem anderen Dienst. Langes Warten und weite Anmarschwege werden vermieden. Appelle in größerem Verband, z. B. Stammappelle, sind verboten.

6. Allgemeine Dienstbestimmungen

Wie bereits befohlen, ist der Dienstschluß für das Deutsche Jungvolk und den Jungmädelbund bis einschließlich Februar 1940 auf 18 Uhr, für März auf 19 Uhr und für die Sommermonate bis einschließlich September auf 20 Uhr festgesetzt. Im Oktober endet der Dienst spätestens um 19 Uhr, im November und Dezember um 18 Uhr. Für Hitlerjugend und BDM. ist um 22 Uhr Dienstschluß angeordnet. Kundgebungen der Partei, Abende des Veranstaltungsringes (Theater und Konzerte usw.) sind von dieser Regelung ausgenommen.

Mit Rücksicht auf das Elternhaus und auf die starke Beanspruchung der Jugend in Schule und Beruf sind die Einheitsführer zur pünktlichen Einhaltung des Dienstes verpflichtet. Den Eltern wird damit zugleich die Sicherheit gegeben, daß sie ihre Jungen und Mädel zu bestimmten Zeiten vom HJ.-Dienst zurückerwarten können. Die regelmäßige Durchführung des Dienstes macht außerdem eine fortlaufende Benachrichtigung überflüssig.

Wie aus diesem Dienstplan hervorgeht, beansprucht die Hitler-Jugend zur Durchführung ihres Pflichtdienstes den ersten und dritten Sonntag im Monat.

Der zweite und vierte Sonntag sind dienstfrei; die Jungen und Mädel stehen an diesen Tagen dem Elternhaus zur Verfügung, soweit sie sich nicht freiwillig zum Leistungssport melden. Bei den umfangreichen Erziehungsaufgaben die die Hitlerjugend neben Elternhaus und Schule zu erfüllen hat, sind Beurlaubungen für die festgesetzten Dienstsonntage unmöglich.

7. Sommerdienst

In den Sommermonaten werden auch weiterhin Fahrten und Lager durchgeführt, es dürfen jedoch nur Kurzfahrten und 14tägige Zeltlager mit einer Höchstteilnehmerziffer von 100 Jungen sein. Fahrt und Lager werden den jeweiligen Verhältnissen angepaßt und sind nur im eigenen Gebiet bzw. im eigenen Obergau zu veranstalten. Ausnahmen gelten für die Gebiete Berlin, Hamburg und Wien. Zur Durchführung der Fahrten und Lager darf die Eisenbahn nicht benutzt werden. Die Fahrten und die Anmarsch- und Rückwege zu den Zeltlagern werden nach den Bestimmungen der Gesundheitsdienstvorschrift mit dem Fahrrad zurückgelegt. Eine längere Abwesenheit der Jungen und Mädel vom Elternhause tritt nur beim Ernteeinsatz ein. Wochenendfahrten dürfen während der Sommermonate nur einmal stattfinden.

8. Sondereinsatz

Zusätzlich zum allgemeinen Kriegsdienst werden Hitler-Jugend und BDM. auch weiterhin zu besonderen Sammelaktionen und Hilfsdiensten herangezogen. Falls der Einsatzdienst sich jedoch auf einen längeren Zeitraum erstreckt, wird der regelmäßige Dienst entsprechend eingeschränkt. Die in der vormilitärischen Ausbildung stehenden Hitler-Jungen sind vom Einsatzdienst befreit.

Die 13- und 14jährigen Pimpfe und Jungmädel werden wie bisher von der Luftschutzausbildung erfaßt. Der Dienst wird von den Einheitsführern nach den örtlichen Voraussetzungen in acht Doppelstunden im Jahr durchgeführt.

Gegenwartsnahe Schulerziehung

Neue Richtlinien für Volks- und Mittelschulen

Berlin, 4. Febr. Während sich in den demokratischen Staaten in Auswirkung des von ihnen angezettelten Krieges die Schulverhältnisse außerordentlich verschlechtert haben und selbst die strengste Zensur bittere Kritiken der Londoner und Pariser Presse über verfehlte Erziehungsmaßnahmen nicht unterbinden kann, führt das nationalsozialistische Deutschland unbeirrt und zielstrebig eine planmäßige Schulpolitik durch.

Ein Beweis dafür sind die neuen Richtlinien für den Unterricht an den Volks- und Mittelschulen, die mit dem neuen Schuljahr in Kraft treten. Sie bezwecken, ganz allgemein gesagt, die Sicherstellung einer gegenwartsnahen Erziehung, die die Heranbildung eines sogenannten geistigen Proletariats der Weimarer Verfallszeit ausschließt. Die Aufgabe der deutschen Schule ist es, gemeinsam mit den anderen nationalsozialistischen Erziehungsfaktoren die Jugend unseres Volkes körperlich, seelisch und geistig zu ertüchtigen und zu Menschen zu erziehen, die in fester Verwurzelung zu ihrem Volkstum an jeder Stelle für den Dienst an der Allgemeinheit eingesetzt werden können.

Im Rahmen dieser Erziehungsaufgabe trägt die Volksschule die Verantwortung dafür, daß die Jugend mit den grundlegenden Kenntnissen und Fertigkeiten vertraut gemacht wird, die für den Einsatz ihrer Kräfte in der Volksgemeinschaft und zur Teilnahme am Kulturleben unseres Volkes erforderlich sind. Dadurch, daß ihr in den unteren Jahrgängen die gesamte deutsche Jugend zur Erziehung und zur Vermittlung der elementaren Kenntnisse für die Bewährung im späteren Beruf anvertraut ist, erwächst der Volksschule zugleich die Aufgabe, bei allen deutschen Kindern den Grund zum gemeinsamen Leben in der Volksgemeinschaft zu legen.

Vom neuen Schuljahr ab wird also in allen Schulen des Großdeutschen Reiches zum ersten Male in der deutschen Geschichte nach Reichsgrundsätzen erzogen und unterrichtet. Die Volksschule darf sich nach den neuen Richtlinien nicht mehr auf den bloßen Unterricht in den verschiedenen Fächern beschränken, sondern ihre nationalsozialistische Erziehungsaufgabe (weltanschaulich, wehrgeistig, wehrpolitisch) tritt stärker hervor. Die Erziehung „vom Leibe her" (durch Turnen und Sport) steht über allen anderen „Fächern". Im übrigen sind alle Bildungsstoffe, die auf Grund überwundener Vorstellungen in die Volksschule eingedrungen sind und die mit den Forderungen des Lebens nichts zu tun haben, aus den Lehrplänen ausgeschieden. Manches neue, wie z. B. Erblehre, wurde dafür aufgenommen. Im übrigen sind die Lehrpläne elastisch und gestatten die individuelle Berücksichtigung der Bedürfnisse von Stadt und Land von Jungen- und Mädchenschulen. Sie betonen die Forderungen der Schul- und Klassengemeinschaft und der Anteilnahme am heimatlichen und völkischen Geschehen.

Die Mittelschule dient „im Rahmen des für alle deutschen Schulen verbindlichen Erziehungszieles ... den Erziehungs- und Berufsbedürfnissen jener Volkskreise, in deren Berufsarbeit sich Kopf- und Handarbeit vereinigen und die imstande sind, leitende Gedanken schnell und sicher aufzufassen und sach- und sinngemäß auszuführen." Dieses Bildungsziel greift also weiter als die Volksschule. Der Mittelschüler geht dafür auch zwei Jahre länger zur Schule als der Volksschüler. Er lernt Englisch als Pflichtfremdsprache und kann in den oberen vier Klassen wahlfrei noch eine zweite Fremdsprache lernen. In allen Fächern der Mittelschule rücken die Richtlinien von der systematisierenden Behandlung der Fächer ab zugunsten einer lebensnahen und praktischen Ausrichtung. Demgemäß werden neben den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern technisch-werkliche Fächer stark betont (Werkunterricht, Gartenbau, Kurzschrift, Maschinenschreiben und bei den Mädchen Hauswerk und Handarbeit).

Die Richtlinien treffen dafür Sorge, daß begabte Volksschüler noch nach dem 6. Volksschuljahr durch „Aufbauklassen" in vier weiteren Jahren das Ziel der Mittelschule erreichen können, und es bestehen Vorkehrungen für den Uebertritt aus Volks- und Mittelschule in die höhere Schule.

England geht an seinem Krieg zugrunde

885 Millionen Dollar englisches Gold nach Amerika geströmt

Amsterdam, 4. Febr. Unter der Ueberschrift „Der britische Ausverkauf — So gräbt ein Imperium sein eigenes Grab" schreibt „Het Nationale Dagblad" Großbritannien, einst das reichste Land der Welt, habe bereits während des Weltkrieges diese Vorrangstellung an Amerika abtreten müssen. Amerika, vor 1914 Englands Schuldner, sei damals Englands Gläubiger geworden, und im Jahre 1933 habe Britannien die Schuldenzahlungen an Amerika einstellen müssen. Das sei die erste Phase der allgemeinen Verarmung Englands gewesen.

Jetzt aber werde der Ruin vollständig. London verkaufe an Amerika aus. So seien während der letzten fünf Monate aus britischem Besitz nicht weniger als 855 Millionen Dollar Gold nach Amerika geströmt. Dieses Gold habe man schon nicht einmal mehr von England nach Amerika zu verschiffen brauchen, da es zum größten Teil bereits vor Kriegsausbruch nach Kanada transportiert worden sei. Deshalb sei die Goldausfuhr aus Kanada nach Amerika — im wesentlichen habe es sich dabei um britisches Gold gehandelt — während der letzten fünf Monate von 85 Millionen auf 540 Millionen Dollar angestiegen.

Neben diesem Goldstrom sei auch der Ausverkauf von in britisch-französischem Besitz befindlichen amerikanischen Effekten in vollem Schwunge. In den ersten zwei Kriegsmonaten allein sei England gezwungen gewesen, 10 Prozent dieses Besitzes zu verkaufen. Im zweiten Kriegsmonat hätten England und Frankreich zusammen für nicht weniger als 120 Millionen Dollar Effekten verkauft. So komme denn, schreibt „Het Nationale Dagblad" weiter, bei den beiden alliierten Völkern schnell der Boden der Geldkiste zum Vorschein. Am Ende dieses allgemeinen Ausverkaufs grinse das Gespenst einer ungezügelten Inflation. Das bedeute das Elend der arbeitenden Bevölkerungsklasse, die bereits jetzt Churchill ausgeliefert. Unterdessen ertrinke Amerika in 18 Milliarden an Gold und habe trotzdem 9 Millionen Arbeitslose. Das sei also die „kapitalistische Ordnung".

London lügt weiter

Berlin, 4. Febr. Die englische Greuelpropaganda hat sich daran gewöhnt, alle Meldungen aus den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten mit einer deutschfeindlichen Spitze zu versehen und so die natürlichsten Dinge als „deutsche Greuel" in die Welt hinauszufunken. Besonders ahnungslos sind die englischen Nachrichtenfabrikanten auf wirtschaftlichem Gebiet, weil sie sich hier bisher immer auf die deutschen Angaben verlassen hatten und den Polen selbst niemals trauten.

Jetzt hat der Londoner Rundfunk entdeckt, daß es in Polen Monopole für Tabak, Spiritus, Salz und Zündhölzer gibt. Prompt wird eine Meldung fabriziert, daß die deutsche Verwaltung diese Monopole eingeführt habe. In Wirklichkeit sind diese Monopole aber eine Errungenschaft der polnischen Herrschaft, meist nach altösterreichischem Muster geschaffen, und werden vorläufig weitergeführt, weil die ganze Versorgung mit diesen Gegenständen bei einer plötzlichen Aenderung ins Stocken geraten müßte.

Deutschland hat aber ein Interesse daran, daß die Versorgung auch der polnischen Bevölkerung nicht gestört wird, und läßt deshalb möglichst viele polnische Einrichtungen bestehen.

200 000 Chinesen umzingelt

Schanghai, 4. Febr. Mit der Einnahme von Pingyang, 65 Kilometer nordöstlich von Nanking, der Hauptstadt der südchinesischen Provinz Kwangsi, haben die Japaner einen beachtlichen Erfolg erzielt. 200 000 Chinesen sollen fast völlig eingeschlossen sein.

Ausländische Sender abgehört

Drei Jahre Zuchthaus

Freiburg i. B., 4. Febr. Vom Sondergericht Freiburg wurde der 52jährige Wilh. Reinhardt aus Badenweiler wegen Abhörens ausländischer Rundfunksendungen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Dem Angeklagten wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Das zum Empfang benutzte Rundfunkgerät wurde eingezogen. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Die Anklage gegen Reinhardt stützte sich auf die Tatsache, daß dieser von September bis Mitte November vorsätzlich ausländische Sender, in der Hauptsache französische und englische, abgehört und die abgehörten Nachrichten bei Bedienung seiner Kundschaft weitererzählt hatte. Aus den Zeugenaussagen hatte sich außerdem ergeben, daß es sich bei Reinhardt um einen Schwätzer und Miesmacher erster Ordnung handelte.

Krach um Minister Stanley

Amsterdam, 4. Febr. Bei einer Rede, die der neue britische Kriegsminister Stanley in Newastle hielt, kam es zu vielen Zwischenfällen. Vor allem zu Anfang wurde der Minister, wie „Telegraaf" berichtet, ständig unterbrochen. Zum Schluß mußte man sechs Mann aus dem Saal verweisen.

Sport-Spiel

Christl Cranz und Peppi Jennemann

Unerreichtes Können und prächtige Rennen der deutschen Spitzenklasse in Garmisch

Zahlreiche Zuschauer hatten sich am Sonnabend an der gut hergerichteten Abfahrtsstrecke am Kreuzeckjoch eingefunden. Sie erlebten prächtige Rennen, in denen die deutsche Spitzenklasse ihr großes und unerreichtes Können eindrucksvoll unter Beweis stellte. Christel Cranz bei den Frauen und Weltmeister Peppi Jennewein bei den Männern waren nicht zu schlagen und auch die drei nächsten Plätze gehörten jeweils deutschen Vertretern. Die besten Abfahrtsläufer aus Italien, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, der Slowakei und Böhmen-Mähren waren die Gegner kamen aber gegen die große Klasse des deutschen Feldes nicht auf.

Die Tschechin Beinhauer war bei den Frauen beste ausländische Teilnehmerin und endete auf dem fünften Platz. Chierroni (Italien) konnte den gleichen Rang bei den Männern belegen. Zanni kam auf den fünften Platz Etwas enttäuscht hat Marcellin, der nach seinem großartigen Siege im Kampf um den Pokal der drei Seilbahnen allgemein als der große Gegner des deutschen Aufgebots erwartet wurde. Er erreichte nur den 15. Platz. Der Schnee war nicht so schnell wie an den beiden Trainingstagen und außerdem hatte man die Schußfahrten vorbeugend abgebremst, indem man 11 Tore für die Frauen und 14 für die Männer absteckte.

Helga Goedl legte auf der verkürzten Strecke für die Frauen eine Zeit von 4:23,2 Min. vor. Enttäuscht war man von Annemarie Proxauf, die nur 5:19 Min. erzielte. Lisa Resch war mit 4:22,6 Min. schon schneller, aber Christel Cranz übertraf sie um weitere sechs Zehntelsekunden.

Bei den Männern legte Willy Walch mit 4:16 Min. eine Zeit vor, die weder von Heli Lantschner Chierroni noch Albert Pfeiffer unterboten wurde. Roman Wörndle übertraf Walch aber dann mit 4:14,2 Min., und Peppi Jennewein befand sich in wahrer Meisterform. Mit 4:08,2 Min. erzielte er eine prachtvolle Leistung und [illegible] vor Fischer

Als erste Entscheidung wurde am Schlußtag der Torlauf und die Alpine Kombination ausgetragen Am Torlaufhang am Gudiberg hatte Rudi Schindel (Partenkirchen) die etwa 180 Meter Höhenunterschied aufweisende Strecke mit 44 Toren gut durchgehalten. Die Frauen bei denen 32 für den Abfahrtslauf zugelassen waren, lieferten sich packende Kämpfe. Wiederum setzten sich die Abfahrtssieger Christel Cranz und Jungmeister Peppi Jennewein erfolgreich durch und errangen die ersten Plätze. Auch sicherten sich beide den Sieg in der Alpinen Kombination. Die ausländischen Teilnehmer mußten mit Platzen fürliebnehmen. Frl. Beinhauer (Protektorat) landete auf dem 6 Platz, bei den Männern war Marcellin (Italien) 18. im Torlauf und sein Landsmann Chierroni 6. in der Kombination. Die übrigen erscheinen in der Torlaufwertung erst weit am Schluß. — Bei den Frauen hätte es fast eine überraschende Niederlage von Christel Cranz gegeben. Am oberen Teil der Strecke war sie leicht gestürzt und war dann später noch mit einem Ski an einer Fahnenstange hängen geblieben, so daß sie viel Zeit verlor und knapp im ersten Durchgang hinter Resch und Gertner mit über 3 Sekunden zurücklag. Der nun folgende Zweikampf mit Lisa Resch war schnell entschieden da diesmal Lisa Resch durch Sturz viel Zeit einbüßte, während Christel Cranz in 77 Sek. vor Resch und Fischer am Ziel anlangte und mit absoluter Bestzeit der Frauen den Sieg im Torlauf und in der Kombination sicher hatte.

Gleichwertige Leistungen sah man dann in der Spitzengruppe der Männer. Weltmeister Jennewein war zunächst mit 68,6 Sek. der Schnellste. Dichtauf folgten der Deutsche Meister Walch und Albert Pfeiffer mit 70,6 Sek. Im zweiten Gang lief Pfeiffer mit 66,7 die Tagesbestzeit, die ihm aber nur den zweiten Platz einbrachte, denn Jennewein lief wieder 68,2 und war damit für die Gesamtwertung nicht zu schlagen. Walch belegte den dritten Platz. Hromadka, als Bester des Protektorats wurde 21., und vom 23. bis 26. Platz konnten dann Pracey (Jugoslawien), Markoff (Jugoslawien), Bruk und Ciokoiu (Rumänien) gewertet werden.

Der Abschluß der Skisportkämpfe war am Sonntagnachmittag der Spezialsprunglauf an der Großen Olympia-Schanze am Gudiberg. Vor rund 10 000 Zuschauern siegte Josef Weiler (Oberstdorf) dank seiner ausgezeichneten Haltung mit Sprüngen von 75 und 77 Meter und der Bestnote von 223,3. Die größte Tagesweite erreichte der Innsbrucker Franz Mair mit 78 Meter. Rund 50 Springer gingen über den Tisch der in glänzender Verfassung befindlichen Großen Olympia-Schanze. Im ersten Durchgang hatten Toni Eisgruber und Franz Mair mit je 76 Meter die größten Weiten vorgelegt. Aber schon hatte Weiler die weitaus beste Haltungsnote. Im zweiten Gang konnten die meisten Bewerber ihre Sprünge noch steigern. Weiler stand bombensicher bei großartigster Stilführung 77 Meter. Auf die gleiche Weite kam Toni Eisgruber aber in nicht so tadelloser Haltung, und der Allgäuer Mair erzielte dann mit 78 Meter den weitesten Sprung. Immerhin war der Ausgang sehr knapp. Weiler siegte dennoch mit nur drei Punkten Vorsprung gegen Eisgruber und im gleichen Abstand hinter dem Partenkirchener wurde Mair dritter.

Mülheim siegt wieder zweistellig

Mülheim und Troisdorf kaum noch zu holen

Der erste Spieltag im zweiten Durchgang der Kriegsmeisterschaft brachte gleich wieder einige Ueberraschungen. In Gruppe 1 landete der Mülheimer SV wieder einen zweistelligen Sieg, diesmal auf eigenem Platz mit 11:1 (3:1) gegen den VfR Köln. Außerdem bedeutet der klare 6:2- (2:2-) Erfolg des VfL 99 in Aachen gegen Alemannia eine Ueberraschung. In der anderen Gruppe war Spitzenreiter Troisdorf spielfrei, da das Andernacher Spiel abgesagt wurde, aber der einzige Verfolger, Tura Bonn, verlor gegen Beuel 2:1.

Die Mülheimer in Gruppe 1 befanden sich wieder in ausgezeichneter Verfassung, wobei besonders die gesamte Sturmreihe durch ihren unbezähmbaren Tordrang auffiel. Halbrechter Gerold war diesmal mit sechs Treffern am erfolgreichsten. — Der Kölner VfL hatte diesmal E. Moog in die Mitte des Angriffs genommen und verdankt der Energie und dem Können dieses Spielers den glatten Erfolg. Moog schoß übrigens selbst vier Tore. — In Düren boten die dortigen 99er nur eine uneinheitliche Leistung und unterlagen gegen Sülz mit 1:2 (0:2).

Ein 7:0-Sieg von Schalke 04

Der westfälische Fußballsonntag brachte keine „erschütternden" Ereignisse. Der allgemein erwartete Sieg von Schalke 04 über Borussia Dortmund fiel mit 7:0 sehr hoch aus. Die Mannschaft spielte in der Besetzung: Bentsch; Bornemann, Gabriel; Aecker, Tibulski, Dargaschewski; Schrader, Hinz, Eppenhoff, Füller, Boruffka, wie aus einem Guß. Füller schoß 3 Tore Boruffka gab sich mit 2 Treffern zufrieden während sich Eppenhoff und Dargaschewski in die übrigen Erfolge teilten Man sieht — es geht auch ohne die Lehrmeister Kuzorra und Szepan die am Spielfeldrande ihre helle Freude an dem Spiel ihrer Schüler hatten!

Gelsenguß Gelsenkirchen scheint nach vorübergehender Schwankung wieder festen Tritt gefaßt zu haben. Jedenfalls wurde Arminia Bielefeld mit 5:1 (2:1) ziemlich glatt hereingelegt. Die Ostwestfalen wehrten sich verzweifelt. — umsonst, das Spiel der Werkself lief! Bemerkenswert noch der Sieg von VfL 48 Bochum am alten Raubritterschloß in Strünkede über Westfalia Herne mit 3:2. Ansonsten war der Ablauf des Programms wie erwartet: Arminia Marten gegen Preußen Münster 4:1 (2:0); VfB Bielefeld gegen SpVgg Röhlinghausen 2:0 (0:0).

Fortuna hat drei Punkte Vorsprung

Im Gau Niederrhein hat Fortuna Düsseldorf nach dem sonntäglichen 3:0-Erfolg über Westende Hamborn den beruhigenden Vorsprung von drei Punkten aufzuweisen. Der Gaumeister kann also den kommenden Dingen in Ruhe entgegensehen zumal die Elf heute eine gute Mannschaftsarbeit bot obwohl Meining Kugler, Hanel und Heibach nicht dabei waren. Pickartz und zweimal Gühler schossen die Tore. Turu errang in Düsseldorf vor 2000 Zuschauern ein 2:2 gegen Hamborn 07. Letztere büßten damit einen wichtigen Punkt ein, der Fortuna zustatten kam. Beim ETB Schwe-Weiß trat der SSV Wuppertal wegen Schwierigkeiten bei der Mannschaftsaufstellung nicht an. Hierüber muß die verantwortliche Stelle erst noch entscheiden ebenso über den Abbruch des Hildener Treffens wo der Schiedsrichter abbrach als er nach 25 Minuten Spieldauer von dem Hildener Linienrichter angegriffen wurde. Es stand 1:0 für Rot-Weiß Essen. Rot-Weiß Oberhausen zeigte sich Duisburg klar mit 3:0 (1:0) überlegen.

Austria wehrte sich tapfer

Auf dem vorzüglich instandgesetzten Wacker-Platz in Meidling wurde am Sonntag die 2. Spielrunde der ostmärkischen Bereichsliga mit drei Begegnungen in Angriff genommen. Bereits am Vormittag empfingen die Platzherren vor 1500 Zuschauern die Amateure Fiat und feierten mit 8:2 (3:0) einen hohen Sieg. In großartiger Form spielte Reitermayer, der allein vier Treffer schoß. Der Nachmittags-Doppelveranstaltung wohnten 10 000 Zuschauer bei die zwei prächtige Punktekämpfe zu sehen bekamen. Zuerst spielten Admira und der Wiener SC 3:3 (2:1) unentschieden, wobei schwere Fehler von Platzer und Marischka den durchaus möglichen Sieg der Jedleseer verhinderten. Im Hauptspiel hatte Rapid gegen die wieder mit Mock und Sesta spielende Austria viel schwerer zu kämpfen als in dem Ergebnis von 4:1 (2:1) zum Ausdruck kommt.

Die Deutschland-Turnriege

wird am 25. Februar im Essener Saalbau eine Gastrolle geben. Der Riege werden Steffens (Lüdenscheid), Gögge! (Stuttgart), Weisschedel (Stuttgart), Rinke (Lüdenscheid), Hahn (Köln), Sandrock (Immigrath), Sich (Düsseldorf) und Limbach (Ruhla) angehören. Im Rahmenprogramm zeigen die Essener Turnerinnen ihr Können.

Deutschland knapp geschlagen

Protektoratsmannschaft gewann das Eishockeyturnier

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Eishockey-Mannschaft des Protektorats Böhmen-Mähren das Endspiel des Länderturniers im Rahmen der Internationalen Wintersportwoche erreicht. Mit 5:0 (1:0, 1:0 3:0) wurde Italien geschlagen. Am Sonntag traf die Mannschaft aus dem Protektorat auf den Sieger des Spieles Ungarn — Deutschland, und das war Ungarn.

Die Ueberlegenheit der böhmisch-mährischen Auswahl war nicht so eindrucksvoll, wie man erwartet hatte, obwohl die Mannschaft minutenweise ständig im italienischen Drittel lag. In Verosa hatte Italien aber einen Torwart von großem Format und zudem schoß der tschechische Angriff mit beiden Reihen so schwach, daß Malecek als dreifacher Torschütze mit seinen wuchtigen Vorstößen aus der Verteidigung erfolgreichster Spieler war. Er war überhaupt der beste Spieler auf dem Eise. Shorik und Malecek erzielten in den beiden ersten Abschnitten je ein Tor. Im Schlußdrittel waren Drobny und Malecek (2) erfolgreich.

Das Turnier brachte am Samstagabend im vollbesetzten Olympia-Eisstadion einen weiteren Großkampf. Die Mannschaften von Deutschland und Ungarn traten zum fälligen Spiel in der Gruppe A an. Der spannende und aufregende Kampf endete mit einer nicht geringen Ueberraschung. Die eifrigen Ungarn siegten 3:2 (1:1 1:1 1:0) und sicherten sich damit die Teilnahmeberechtigung am Endspiel gegen das Protektorat.

Bei der deutschen Mannschaft wollte es nicht so recht klappen, zumal die Sturmreihe mit Feistritzer Demmer und Schneider zu wenig Angriffsgeist zeigte. Aber auch Hoffmann im Tor hatte Schwachen Recht verheißungsvoll war der Beginn, gelang es doch Tobien das Führungstor einzuschießen. Noch vor Ab'auf des ersten Drittels fiel aber durch Ungarns besten Spieler, Miklos, der Ausgleich. Der gleiche Spieler brachte Ungarn in der zweiten Spielhälfte auch in Front. Jänecke glückte noch einmal der Ausgleich, doch im Schlußdrittel schoß Gergely, nach einer unglücklichen Fußabwehr Hoffmanns den siegbringenden Treffer.

Mit dem Spiel der beiden Gruppensieger Protektorat Böhmen-Mähren gegen Ungarn wurde das Eishockey-Länderturnier in Garmisch-Partenkirchen beendet. Das Protektorat feierte einen glatten 6:0- (3:0- 1:0- 2:0-) Sieg und gewann so als Turniersieger den Ehrenpreis des Reichsministers Dr. Goebbels.

Das Schlußtreffen war eine einseitige Angelegenheit. Die Ungarn spielten bei weitem nicht in der Form, wie gegen Deutschland und außerdem wurde ihr bester Stürmer der Alt-Internationale Miklos, zu scharf bewacht so daß er mit seinen zahlreichen Angriffen nie ganz durchkam. Die Protektoratsmannschaft hatte das Spiel durchweg in der Hand und ging durch Drobny, Kucera und Pacalt schon gleich im ersten Spieldrittel 3:0 in Führung. Im zweiten Spielabschnitt verteidigten die Ungarn etwas besser, so daß nur Pergl zu einem Treffer kam. Trotz aller Bemühungen blieb den Ungarn das Ehrentor versagt, während Kucera und Plocek den Endstand von 6:0 herstellten

Sportler grüßen den Führer

Der Reichssportführer grüßt den Schirmherrn des deutschen Sports

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat an den Führer aus Garmisch-Partenkirchen das folgende Telegramm gerichtet:

Ich melde Ihnen, mein Führer, Eröffnung der 4. Internationalen Wintersportwoche in den Olympia-Bauten zu Garmisch-Partenkirchen Es sind 500 Wettkämpfer versammelt, darunter 182 Ausländer, und zwar 22 Italiener, 40 Jugoslawen, 24 Ungarn, 15 Rumänen, 9 Bulgaren 29 Slowaken, 43 aus den Protektoratsgebieten. Sie grüßen durch mich den Schirmherrn des deutschen Sports. Erprobte, ehrliche Sportfreundschaft gewährleistet harmonische Durchführung aller Veranstaltungen. Die deutschen Wettkämpfer sind glücklich, auch im Kriege ihre Leistung unter Beweis zu stellen und im Sport ihre Kraft zu kommenden Taten zeigen zu dürfen.

Reichssportführer von Tschammer.

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

Nehmen Sie für die Meldung von der Eröffnung der 4. Internationalen Wintersportwoche meinen Dank entgegen. Ich freue mich, daß sich neben den zahlreichen Sportsmännern aus Großdeutschland trotz des Krieges so viele Wettkämpfer aus dem Auslande eingefunden haben. Es ist mein Wunsch daß die Garmisch-Partenkirchener Wintersportwoche einen Verlauf nimmt, der den vor vier Jahren an gleicher Stelle abgehaltenen Olympischen Winterwettkämpfen ebenbürtig ist.

Adolf Hitler.

Die Tabelle

Westfalen:

Schalke 04	10	10	0	0	54: 9	20:0
Preußen Münster	12	5	3	4	32:29	13:11
VfL 48 Bochum	9	6	0	3	29:20	12:6
Westfalia Herne	10	5	2	3	27:24	12:8
VfB Bielefeld	12	5	2	5	27:32	12:12
Gelsenguß Gels.	11	5	0	6	23:24	10:12
Arminia Marten	10	4	1	5	21:26	9:11
Borussia Dortm.	12	4	1	7	27:44	9:15
Arm. Bielefeld	10	3	0	7	20:28	6:14
SpVg Röhlingh.	12	2	1	9	[illegible]	5:19

Niederrhein:

Fortuna Düss.	11	9	2	0	32: 9	20:2
Hamborn 07	11	7	3	1	26:12	17:5
Schw.-W. Essen	10	6	2	2	21:14	14:6
Rot-Weiß Essen	10	5	3	2	24:23	13:7
Turu Düsseldorf	10	5	1	4	21:27	11:9
Rot-Weiß Oberh.	11	4	3	4	16:12	11:11
Westende Hamb.	11	3	1	7	18:26	7:15
Duisburg 48-99	11	3	1	7	13:21	7:15
SSV Wuppertal	9	1	1	7	9:22	3:15
VfB 03 Hilden	10	0	1	9	5:29	1:19

Das ausgefallene Spiel Schwarz-Weiß Essen gegen SSV Wuppertal sowie der abgebrochene Kampf VfB 03 Hilden gegen Rot-Weiß Essen sind wegen der vorliegenden Einsprüche in der Tabelle nicht berücksichtigt.

Mittelrhein:

Gruppe 1:

Mülheimer SV	7	5	2	—	42:6	12:2
Sülz 07	7	3	3	1	13:11	9:5
VfL 99 Köln	7	3	2	2	21:15	8:6
Düren 99	7	2	3	2	14:9	7:7
VfR Köln	7	2	2	3	15:27	6:8
Rhen. Würselen	6	2	—	4	11:31	4:8
Alem. Aachen	7	—	2	5	8:25	2:12

Gruppe 2:

Troisdorf	5	5	—	—	22:4	10:0
Tura Bonn	6	4	—	2	15:15	8:4
SV Beuel	6	3	1	2	17:18	7:5
Bonner FV	6	2	2	2	15:9	6:6
SV Andernach	5	1	1	3	11:20	3:7
TuS Neuendorf	6	—	—	6	10:24	0:12

Fünf Kämpfe - fünf K.-o.

Berufsboxabend in der Berliner Deutschlandhalle

Schnell rollte das Boxprogramm der Deutschlandhalle ab das am Samstagabend einen guten Zuspruch hatte. Fünf Kämpfe wurden ausgetragen, und alle fünf endeten mit entscheidenden Siegen der deutschen Boxer deren Leistungen von den Besuchern mit Beifall bedacht wurden Das Haupttreffen im Schwergewicht zwischen dem ehemaligen Europameister Heinz Lazek (Wien) und dem boxenden Oberlehrer aus Brünn Ruda Ambrosz überdauerte nicht drei Runden. Der fast zwei Zentner wiegende Protektoratsmeister hatte nur in der ersten Runde mit seiner starken Linken gute Augenblicke, aber er schwamm schon in der zweiten Runde Der sauber schlagende Wiener ging in der dritten Runde auf eine Entscheidung hinaus. Er erwischte Ambrosz hart, der auch zu Boden mußte aber schnell wieder auf den Beinen war. Ohne erneut getroffen zu werden ging Ambrosz abermals auf die Bretter und verpaßte dann zum Schluß das „Aus" des Ringrichters Ambrosz war ein vollkommen geschlagener Mann.

Ebenfalls K.-o.-Siege gab es in den beiden Halbschwergewichtstreffen. Der Aachener Jean Kreitz war dem tapferen Karl Maier (Singen) technisch klar überlegen. Maier, der schon in der ersten Runde einen Volltreffer auf die Nase bekommen hatte, war in der fünften Runde stehend k. o und hob die Hand zum Zeichen der Aufgabe Recht gut führte sich zunächst der junge slowakische Meister Mijo Dvaric gegen den Berliner Heinz Seidler ein. Er hielt in den ersten beiden Runden nicht nur mit, sondern stand auch im Schlagwechsel seinen Mann In der dritten Runde als Seidler stärker aufdrehte, fiel der Jugoslawe zurück und eine Serie auf Kopf und Magen nahm ihn so mit daß er vor Ablauf der dritten Runde entmutigt die Waffen streckte und Seidler den K.-o.-Sieg überließ

Schon der Einleitungskampf ging nicht über die angesetzten Runden Willi Seisler Berlin) der für den erkrankten Leichtgewichtsmeister Karl Blaho eingesprungen war hatte Boza Haba Prag) in der dritten Runde nach einer Reihe von Niederschlagen entscheidend abgefertigt Das Ende der dritten Runde erlebte auch der Schlußkampf nicht. Gustav Eder Köln) hatte den jugoslawischen Meister Iwan Steiger schon in der ersten Runde zu Boden gebracht in der zweiten mußte der Gast sogar viermal auf die Bretter kam aber noch in die dritte Runde, wo ein erneuter Niederschlag sein Schicksal endgültig besiegelte

Ausschneiden und sorgfältig aufbewahren

Bekanntmachung

Die neuen Lebensmittelkarten für die Zeit vom 12. Februar bis zum 10. März 1940 werden am 6. und 7. Februar 1940 gegen Vorlegung eines Ausweises (Familienbuch usw.) in den zuständigen Ausgabestellen der Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung nach folgendem Plan ausgegeben:

	Ortsgruppenbereich		
	Mitte und Nord	Ost	West

Erster Ausgabetag

6. Februar 1940 (Dienstag) 8—10 Uhr

Adolf-Hitler-Platz	Schützenstraße	August-Haßler-Straße
Bahnhofstraße (nur die rechte Seite Nr. 4—40 einschl.)	Paulstraße	Bahnhofstraße (ungerade Nummern)
Brückstraße (nur Haus Nr. 1)	Am Eggenstein	
Freiherr-vom-Stein-Straße		
Friedrichstraße		
Goethestraße		
Graf-Dietrich-Straße		
Graf-Adolf-Straße Nr. 1—40		
Große Marktstraße Nr. 1, 3, 5 und 11		
Hatelackstraße		
Hindenburgplatz		
Hohenzollernstraße		

10—12 Uhr

Horst-Wessel-Platz	Luisenstraße	Bismarckstraße
Hüsingstraße	Im Weingarten	Beckestraße
Jägerstraße	Hermannstraße	
Kampstraße	Rohbachstraße	
Kampgasse		
Kirchbaumsweg Nr. 1—30		
Kleppingstraße		
Körnerstraße		
Kuhstraße		

14—16 Uhr

Lessingstraße	Grünstraße	Beckenkamp
Mährstraße	Ostberger Straße Nr. 1—67	Bruchstraße
Märkische Straße	Graf-Adolf-Straße von Nr. 42 bis Schluß	Brückstraße
Mittelstraße	Hatenclevenweg	Eisenindustriestraße
Mülmkestraße	Am Ufer	Gasstraße
Neumarkt	Garbepfad	
Nordstraße		

16—18 Uhr

Ostenstraße	Gehrenbachstraße	Hagener Straße
Nordwall	Im Hohlstück	Heilige-Geist-Straße
Poststraße	Hertelshof	Hellpothstraße
Schillerstraße		In den Höfen
Schlageterstraße		Iserlohner Straße
Senningsweg		Am Kirchhof
Straße der SA Nr. 8—40		

Zweiter Ausgabetag

7. Februar 1940 (Mittwoch) 8—10 Uhr

Teichstraße	Lichtendorfer Straße Nr. 1—37	Kötterbachstraße
Wallstraße		Liethstraße
Weißenburger Straße		Markt
Wittekindstraße		Große Marktstraße
Alter Dortmunder Weg		Kleine Marktstraße
Am Langen Rüggen		
Auf der Gunst		
Bergerhofweg		
Bergische Straße		
Bergstraße		
Bohlgarten		
Dammstraße		
Emmastraße		

10—12 Uhr

Fleitmannsplatz	Lichtendorfer Straße Nr. 38—99	Moltkestraße
Fleitmannstraße		Mühlengraben
Friedhofstraße		Ruhrstraße
Gartenstraße		
Heidestraße		
Feldstraße		
Hörder Straße Nr. 42—122 und Nr. 35—131		

14—16 Uhr

Holzener Weg	Am Hohen Stein	Sedanstraße
Hüsingheide	Ostenheide Nr. 27	Südwall
Meisingstraße	Wittfeldweg	Schulstraße
Nickelstraße	Heinrich-Wick-Straße	
Ostberger Straße Nr. 68—94 und 73—135		
Ostenheide		
Osthellweg		
Regenbogenstraße		
Richardstraße		
Römerstraße		
Rotenweg		
Sonnenstraße		
Talweg		

16—18 Uhr

Theodorstraße	Am Quickpring	Westenstraße
Waldstraße	von Borriesweg	Westenort
Westhellweg	Behnesstraße	Westwall
Wiesenweg		Wilhelmstraße
Klusenweg		Ziethenstraße
Kreuzstraße		
Kornweg		

Der rote Ausweis der NSV für Kinderreiche, werdende und stillende Mütter, Körperbehinderte, Schwerkriegsbeschädigte und Gebrechliche berechtigt zu bevorzugter Abfertigung.

Anträge auf Ausstellung von Einzelbezugscheinen werden an den beiden Tagen nicht entgegengenommen.

Künftig werden sich in vorstehendem Plan nur die Daten der beiden Ausgabetage ändern. Es wird daher von einer nochmaligen Veröffentlichung der Straßen- und Stundeneinteilung abgesehen und empfohlen, die heutige Bekanntmachung auszuschneiden und sorgfältig aufzubewahren.

Schwerte, den 3. Februar 1940. Der Bürgermeister: Dr. Weinert.

Familiendrucksachen
liefert schnell Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte.

In Holzen unmittelbar an der Stadtgrenze
Baugrundstücke
billig abzugeben.
Gefl. Anfragen unter Nr. 166 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Tintenkuli
wieder eingetroffen!
Hans Linner vorm. Carl Braus.
Büro- und Schreibwaren
Große Marktstraße 3—5.

Eingeständnis einer schönen Seele

Amsterdam, 4. Febr. Daß die von der englischen Regierung immer wieder beteuerten ideellen Gründe für ihren jetzigen Krieg gegen Großdeutschland nicht ernst zu nehmen sind, daß England vielmehr diesen Krieg aus rein englischen Interessen führt, zeigt ein bemerkenswertes Eingeständnis der angesehenen englischen Zeitschrift „Spectator". Es heißt dort:

„Trotz aller schönen Worte haben wir unendlich weniger Berechtigung zu diesem Krieg als zu dem vorigen. Diesmal gingen wir und Frankreich darauf aus, Polen den Rücken zu steifen in seinem Widerstand gegen die deutschen Forderungen, und zwar nicht aus Liebe für Polen, sondern in dem Bestreben, der wachsenden Macht Deutschlands Einhalt zu gebieten. Auf diese Weise wollten wir zusammen mit Frankreich uns die Oberhand auf dem Kontinent zu erhalten suchen."

*

In der englischen Wochenschrift „Cavalcade" findet sich wiederum eine Stellungnahme, die sich für die Ausrottung des deutschen Volkes einsetzt. Das besondere an dieser Auslassung ist ihre Begründung, aus der hervorgeht, daß es sich hierbei offenbar um einen sehr „frommen und gottesfürchtigen Engländer" handelt Er gehört anscheinend zu der berüchtigten Sorte von Engländern, die das englische Volk allen Ernstes für das Auserwählte halten und die sich in ihrem religiösen Wahn ihrer eigenen gottlosen Unmenschlichkeit gar nicht bewußt werden.

„Es ist das deutsche Volk", so heißt es dort u. a., „das wir hassen oder das Böse, das in ihm steckt. Aus dem Alten Testament haben wir gelernt, wie mehr als einmal auf Befehl Gottes eine ganze Generation ausgerottet werden mußte. Offensichtlich gebe es keinen anderen Weg, um das Böse loszuwerden, welches sich in gewissen Nationen eingenistet hatte. Wir finden sogar, daß bei einer Gelegenheit diejenigen, welche Gottes Befehl der Ausrottung eines gewissen Volkes nicht nachkamen, selbst gezüchtigt wurden. Befinden wir uns jetzt nicht in der Zeit, von der die Bibel spricht, wo die Säuberung der Völker stattfinden soll?"

Reibungsloser Verkehr

zwischen Deutschland und Rumänien durch die Sowjetunion

Berlin, 4. Febr. Die ausländische Presse hat in den letzten Wochen mehrfach Nachrichten gebracht, wonach der durch die Moskauer Vereinbarungen vom Dezember 1939 geregelte Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion und insbesondere auch der Transitverkehr zwischen Rumänien und Deutschland über die sowjetische Strecke Oraseni-Veremysl (Przemysl) nicht funktionieren soll. Insbesondere wurde behauptet, daß der Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien über die gesamte sowjetische Durchgangsstrecke zwar in Gang gekommen sei, aber wieder habe eingestellt werden müssen, weil die Sowjetbahnen vielerlei und unerwartet Schwierigkeiten bei der Uebernahme und Beförderung der Transporte bereitet hätten. Alle diese Nachrichten sind völlig unzutreffend. Wenn auch in den ersten Tagen, wie dies bei der Ingangsetzung eines Eisenbahnverkehrs unter völlig neuen Bedingungen unvermeidlich ist, sich gewisse Schwierigkeiten ergeben haben, so waren diese doch ganz geringfügig und sind längst abgestellt worden Insbesondere ist es unzutreffen, daß der Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien im Durchgang durch die Sowjetunion wegen der erwähnten Schwierigkeiten wieder habe völlig eingestellt werden müssen.

Der Durchgangsverkehr ist reibungslos im Gange, es haben bereits viele Hunderte von Wagen die sowjetische Durchgangsstrecke durchfahren. Ebenso ist auch die Beförderung von Getreide und Mineralölen von Rumänien durch Rußland in vollem Gange; es sind bereits mehrere tausend Wagen befördert worden.

Deutscher Flugerfolg auf Kuba

Berlin, 4. Febr. Wie aus Bukarest gemeldet wird, siegte der rumänische Fliegerhauptmann Alex Papana in einer großen internationalen Kunstflugkonkurrenz in Havanna auf Kuba mit seinem deutschen Flugzeug Bücker-Jungmeister, ausgerichtet mit Bramo-Motor. Hauptmann Papana ist durch mehrere Kunstflugsiege in Amerika und durch seine Pläne für eine Ozeanüberfliegung auch in Deutschland bekannt geworden. Mit seinem deutschen Flugzeug konnte er sich nun in Havanna wiederum gegen starke ausländische Konkurrenz behaupten und damit die Erfolgsserie fortsetzen, die deutsche Flieger auf fast allen Kunstflugwettbewerben des Auslandes mit dem Bücker-Jungmeister begonnen haben.

Englische Verlogenheit

Berlin, 4. Febr. Der englische Kolonialminister MacDonald hielt eine Rundfunkansprache an die englische Jugend, in der er darauf hinwies, daß England in seinen Kolonien niemals diktatorische Methoden angewandt habe, daß vielmehr der Geist der Freiheit sich in allen Zweigen der britischen Verwaltung fühlbar mache. Abschließend sprach er sich lobend über die großzügigen und spontanen Erklärungen aus, mit denen sich die Kolonien in diesem Kriege an die Seite Englands gestellt hätten.

Diese Verlogenheit des englischen Kolonialministers dürfte noch durch die abgrundtiefe Heuchelei übertroffen werden. Es dürfte dem britischen Kolonialminister schwerfallen, auch nur eine einzige englische Kolonie anzuführen, in der sich der freiheitliche Geist der britischen Kolonialverwaltung fühlbar gemacht und in der England nicht brutale und diktatorische Methoden angewandt habe.

Unruhen in Nordwest-Indien

Amsterdam, 4. Febr. Die „Times" meldet unter anderem aus Delhi, die feindliche Aktivität in Waziristan, von der unlängst gesagt worden sei, daß sie abgenommen habe, sei erneut im Gange. Das ganze System der „Befriedung" dieses Gebietes werde jetzt von den Engländern erneut „geprüft". Der Gouverneur der nordwestlichen indischen Grenzprovinz, Sir George Cunningham, sei in Delhi eingetroffen, um dort Besprechungen mit der Regierung zu führen. Die Behörden hätten bereits beschlossen, in Zukunft schärfer vorzugehen und die Grenzwachen zu verstärken. Der Brandherd der gegenwärtigen Unruhen dehne sich jetzt im Norden Indiens bis zum Ahmadzi-Bezirk aus.

Tauwetter in Belgien

Ueberschwemmungen im Hennegau

Brüssel, 4. Febr. Das Tauwetter, das Mitte dieser Woche in Belgien eingesetzt hat und stellenweise von Regenfällen begleitet war, hat im Hennegau bereits zu großen Ueberschwemmungen geführt. Ein Teil des Städtchen St. Vaast steht unter Wasser. Der Fluß Henne ist so stark angeschwollen, daß er bei anhaltendem Tauwetter jeden Augenblick über die Ufer zu treten droht.

Die Spinnstoffpreise

Eine Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung

Berlin, 1. Febr. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch eine neue „Anordnung zur Preisbildung für die Gespinste der Baumwollspinnerei" vom 27. Januar 1940, erschienen im Reichsanzeiger Nr. 26 vom 31. 1. 1940, für das Gebiet der Baumwollspinnerei neue Richtlinien erlassen, die der Stabilisierung der Kriegspreise für Spinnstoffwaren dienen sollen. An Stelle der bisherigen Vergleichspreise aus dem Jahre 1934 einschließlich zugelassener Zu- und Abschläge und des Stoppreises treten bei den hauptsächlichen Baumwollgespinsten neue Erzeugerpreise, die aus den Werkstoffen und bestimmten festgesetzten Verarbeitungsspannen zu bilden sind.

Damit werden auch die Baumwollgespinstpreise von den durch § 17, Ziffer 1 bis 4 des Spinnstoffgesetzes und die Preisstoppverordnung zugrunde gelegten Vergleichspreisen und -spannen losgelöst und sowohl betriebswirtschaftlich auf eine gesunde Grundlage gestellt, als auch den Forderungen eines volkswirtschaftlich gerechten, billigen und angemessenen Preises unterstellt.

Die Maßnahme ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zu einer klaren und angemessenen Preisbildung für Spinnstoffwaren zum Schutze des Verbrauchers. Die Anordnung tritt am 1. Februar 1940 in Kraft. Sie gilt nicht für die Ostmark, den Reichsgau Sudetenland sowie die neu hinzugekommenen Ostgebiete.

Spinnstoffwaren für Säuglinge

Gerechte Verteilung sichergestellt

Berlin, 31. Jan. Um auf dem wichtigen Gebiet der Spinnstoffversorgung für Säuglinge künftig eine gerechte Verteilung zu sichern und die jungen und werdenden Mütter in dem notwendigen Maße mit Säuglingsausstattungen zu versorgen, hat der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft den Bezug von Erstlingsbekleidung und Erstlingswäsche sowie von Bettwaren für Erstlinge mit sofortiger Wirkung bezugscheinpflichtig gemacht. Für den Bezug dieser Waren ist eine besondere Bezugskarte – ähnlich der Reichskleiderkarte – in Vorbereitung, die in etwa sechs Wochen an junge und werdende Mütter ausgegeben wird. Für die Zwischenzeit können zur Deckung des notwendigen Bedarfs Bezugscheine von den Wirtschaftsämtern ausgestellt werden, die später auf die Bezugskarte angerechnet werden. Antragsberechtigt sind werdende Mütter sowie Mütter von Kindern, die am 1. Februar 1940 noch nicht älter als zehn Monate sind.

Wie sehen die 50-Pfennig-Stücke aus?

Berlin, 4. Febr. Es bestehen vielfach Unklarheiten über das Aussehen der neuen 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Münzen die Jahreszahlen 1935, 1939 oder 1940, die Münzzeichen A, B, D, E, F, G oder J und den Reichsadler oder das Hoheitszeichen tragen. Vereinzelt ist versucht worden, die außer Kurs gesetzten 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium aus der Inflationszeit in den Verkehr zu bringen. Diese sind vor allem deutlich an dem Aehrenbündel und der Aufschrift „Sich regen bringt Segen" zu erkennen.

Berufsvorschulen

für Unteroffizierschulen des Heeres

Berlin, 4. Febr. Im Frühjahr 1940 werden Berufsvorschulen für die bereits angekündigten Unteroffizierschulen des Heeres eröffnet. Zur Aufnahme in diese Schulen können sich nach beendeter Volksschulzeit Jungen im Alter von 14 und 15 Lebensjahren melden, die die Absicht haben, Unteroffiziere im Heere zu werden. Die Vorschulzeit dauert drei Jahre. An sie schließt sich eine zweijährige militärische Ausbildung auf einer Unteroffizierschule an. Die Schüler erhalten freie Bekleidung, Unterkunft und Verpflegung. Hervorragende Schüler können in die Offizierslaufbahn übernommen werden.

Nähere Bestimmungen werden in den Tageszeitungen demnächst bekanntgegeben.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich ½10—½11 Uhr, außer Sonnabend. Sonst

Aus Stadt und Land

Schwerter Zeitung
(Zweites Blatt) Nummer 30

FEBRUAR
5
MONTAG

Bei uns hat der Krieg nichts mit einer kapitalistischen Führungsschicht zu tun. Er ist ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung.
Dr. Goebbels.

Fahrräder schonend behandeln!

Seit Kriegsausbruch ist der Fahrradverkehr in Deutschland erheblich gewachsen; zum Teil werden die Fahrräder viel stärker beansprucht als früher. Gerade deshalb ist es notwendig, sie richtig zu pflegen. Vor allem müssen die Reifen geschont werden, um ihre Lebensdauer zu verlängern. Die Bremsen sollen nicht überflüssig gezogen und zu schnelles Fahren nach Möglichkeit vermieden werden. Auch sollte mehr darauf geachtet werden, daß die Reifen gut aufgepumpt sind. Wird ein Rad lange Zeit nicht benutzt, so soll man es umkehren oder auf einen Ständer stellen, um die Reifen zu entlasten. Von Zeit zu Zeit muß Luft nachgepumpt werden. Aber auch die Kette und das Lager wollen pfleglich behandelt sein. Sind sie sehr verschmutzt, so legt man sie in heißes Wasser, dem ein Schmutzlösungsmittel beigegeben wird. Nach der Säuberung das Ölen nicht vergessen! Wer sein Fahrrad so sachgemäß und schonend behandelt, spart nicht nur sich selbst Geldausgaben, sondern auch wertvolle Rohstoffe, wie Eisen und Gummi.

Tageschronik

÷ **Wieder Opferschießen für das WHW.** Der Deutsche Schützenverband hat sein diesjähriges Opferschießen für das Kriegs-WHW auf den 3. und 10. März festgelegt. Dieses Schießen ist nicht nur für die in den Vereinen des Verbandes organisierten Schützen offen, sondern jeder Volksgenosse kann sich an ihm beteiligen.

÷ **Lagerung der Volksgasmasken.** Alle Besitzer von Volksgasmasken werden daran erinnert, daß die Masken kühl und trocken gelagert werden müssen. Unter allen Umständen muß verhindert werden, daß die Volksgasmaske in der Nähe von Ofen liegt.

÷ **Die feldgraue SA-Uniform.** Durch Verfügung vom 9. September 1939 wird für SA-Männer, die zum Führerhauptquartier kommandiert oder im Operationsgebiet tätig sind, die feldgraue SA-Uniform eingeführt. Das Material ist feldgraues Militärtuch. Zum Dienstanzug und Mantel werden olivgrüne Kragenspiegel mit Dienstgradabzeichen getragen, doppelseitige Schulterstücke und feldgraue Schirmmütze.

÷ **Das einzige Sippenwertigkeitsdokument.** Das Ehrenbuch des Reichsbundes der Kinderreichen ist das einzige Sippenwertigkeitsdokument, das von Staat und Partei für familienfördernde Maßnahmen anerkannt ist. Die Bedingungen für den Erwerb verlangen Erbgesundheit, einen Kinderreichtum, der für das Volk wertvoll ist, und geordnete Familienverhältnisse.

Kartenlexikon der Woche

Spinnstoffwaren aus Privathand zu verkaufen ...

Die Veräußerung von bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren ohne Entgegennahme eines Bezugscheins oder Abtrennung eines Kartenabschnittes ist bekanntlich rechtsunwirksam und strafbar. Nun kann es vorkommen, daß solche Waren aus privater Hand verkauft werden sollen. Sofern es sich dabei um Altwaren handelt, die durch längeren Gebrauch abgenutzt sind, ist der Verkauf frei. Wie können nun aber neue, etwa aus Erbschaften stammende Gegenstände aus Privathand verkauft werden? Wenn über diesen Punkt auch noch keine einheitlichen Richtlinien bestehen, so ist dem Privatmann, der einen Konflikt mit dem Gesetz vermeiden will, doch auf jeden Fall anzuraten, die Ware der NSV, einem Einzelhändler oder einer sonstigen Stelle zum Kauf anzubieten, die sie gegen Kleiderkartenabschnitte weitergeben kann.

Rucksäcke mit einem Ladenpreis bis zu 5 RM dürfen ohne Bezugschein an den letzten Verbraucher abgegen werden. Sind Rucksäcke teurer, so gelten sie nach wie vor als beschlagnahmt.

Gewerbliche Kleinbetriebe können Nähmittel auf Bezugschein monatlich im Höchstbetrag von 3 RM kaufen, wobei dieser volle Betrag aber nur in Ausnahmefällen freigegeben wird. Unter diese Gruppe von Verbrauchern gehören z. B. Privatkliniken, Gaststätten- und Beherbergungsbetriebe, Industriebetriebe, Wäscheverleihanstalten, Theater, Filmateliers, landwirtschaftliche Verbraucher und sonstige Gewerbebetriebe, die die Berufskleidung ihrer Gefolgschaftsmitglieder ausbessern und ihr Inventar instand halten müssen.

Die Kaufleute des Textil-Einzelhandels sind von ihrer Organisation nochmals nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, daß es — abgesehen von den erlaubten Vorgriffen — streng untersagt ist, Abschnitte der Reichskleiderkarte vor dem ihnen aufgedruckten Fälligkeitszeitraum anzunehmen und den Verbrauchern dafür Ware auszuhändigen. Auch der Verbraucher macht sich strafbar, wenn die Bestimmungen für die Kleiderkarte nicht genau eingehalten werden.

Bimsteinseifen sind bezugscheinpflichtig

Unter die Bezugscheinpflicht fallen Bimsteinseifen aller Art, selbst wenn sie wenig Fett enthalten. Derartige Bezugscheine werden aber nicht an private Verbraucher, sondern an Betriebe ausgestellt, in denen Körper und Kleidung besonders stark verschmutzt werden. Diese Betriebe können für ihre Gefolgschaftsmitglieder Bezugscheine entweder auf Einheitseife oder auf Kernseife oder auf Bimsteinseife beantragen. Der Bezug von reinem (W[illegible]) ist natürlich unbeschränkt möglich.

Vom Umgang mit Marken

Ein Gaststättenbesitzer „packt aus" / Die letzten Zweifel verschwinden

„Was, für das Fettauge verlangen Sie zehn Gramm, Mann?" Also rezitierte der Gast und fand sich erst nach längerem Zureden bereit, den Zehn-Gramm-Abschnitt in die Hand des Obers zu legen.

Solche Bemerkungen sind keine Seltenheit in einer Gaststätte. Es ist deshalb interessant, zu hören, was heute ein Gaststättenbesitzer über seine Erfahrungen mit den Reise- und Gaststättenkarten zu sagen hat. Bisher war es noch möglich, auf die Abgabe von Fettmarken zu verzichten, weil noch Bestände vorhanden waren. Diese Bestände aber sind jetzt aufgebraucht. Da auch Gaststätten keine Sonderzuteilungen erhalten, ist es notwendig, daß für jedes mit Fett zubereitete Gericht Fettmarken verlangt werden, mit Ausnahme der Stammgerichte natürlich.

„Marken sind für uns Kapital", sagt der Gastwirt, „ich kann wohl 5000 Mark auf mein Lokal geborgt bekommen, keinesfalls aber borgt mir irgend jemand auch nur 300 Lebensmittelmarken."

Mit der Bestellung die Marken

Der Umgang mit den Marken hat sich im allgemeinen jetzt völlig eingespielt; dennoch gibt es immer noch kleine Alltagssorgen, die hier aufgezeigt werden sollen. Es ist nachlässig, eine Mahlzeit zu bestellen, ohne gleichzeitig die Marken auf den Tisch zu legen. Auf jeder Speisenkarte sind die genauen Mengen der abzugebenden Marken vermerkt, so daß es eine Kleinigkeit ist, die Abschnitte auch bei der Bestellung bereitzulegen. Man erspart dem Ober dadurch erhebliche Mehrarbeit, denn er bekommt das Essen nur gegen Abgabe der Marken in der Küche ausgehändigt. Darum trenne man ruhig die Abschnitte selbst ab und enthebe den Ober dieser Arbeit.

Eine kleine Komplikation besteht bei den Fettmarken. Ein Gast, der nur ab und zu mal in einem Restaurant ißt, hat wahrscheinlich keine Reisemarken. Man tut gut daran, sich beim Empfang neuer Lebensmittelkarten einen Teil in Reise- und Gaststättenkarten umzutauschen, sofern man die Absicht hat, im Gasthaus zu speisen.

Nur etwas nachdenken!

Es kommt vor, daß ein Gast protestiert, weil nach seiner Ansicht das Fleischgericht nicht der abgegebenen Marke entspricht. Nach seiner Schätzung wiegt das Schnitzel höchstens 70 Gramm. Damit kann er sogar recht haben. Er weiß aber nicht, daß bei Fleisch ohne Knochen einige Prozente in Abzug gebracht werden. Nun kommt außerdem noch der Bratverlust hinzu. Zumeist denken die Gäste über solche Dinge nicht nach. Sie geben die Marke ab und verlangen dafür auch den angegebenen Grammsatz. Dann müssen manchmal lange Unterredungen geführt werden, bis der Gast schließlich überzeugt ist. Inzwischen ist das Essen kalt geworden ...

Nach den Bestimmungen ist jeder Gaststätteninhaber verpflichtet, für das Essen Marken zu verlangen. Wer diese Bestimmungen umgeht, macht sich strafbar. Auch dem Bedienungspersonal ist es nicht möglich, einem „Stammkunden" vielleicht ohne Marken Speisen zu besorgen, denn er erhält nur gegen Abgabe der Markenmengen die Mahlzeit, über die genau Buch geführt wird.

Zahl der Gäste nahm zu

Bei Geflügel fallen bekanntlich die Fleischmarken weg, nicht aber die Fettmarken. Um nun innerhalb einer Gaststätte eine gerechte Verteilung der vorhandenen Portionen zu gewährleisten, werden in jeden Bedienungsbezirk eine bestimmte Anzahl Portionen geliefert, so daß dadurch das ganze Lokal in den Genuß dieses Essens kommt und nicht nur vielleicht das „Vereinszimmer", in dem gerade 20 Herren zum Skat vereinigt sind.

Die Anzahl der Mittagsgäste hat seit Kriegsbeginn nicht etwa abgenommen, sondern eher zugenommen. An den fleischlosen Tagen wird vor allem Fisch verlangt. Es ist wohl noch nie soviel Fisch gegessen worden wie heute.

Gäste und auch das Bedienungspersonal haben sich mit den neuen Verhältnissen schnell vertraut gemacht. Die kleinen Fragezeichen, die hier und da auftauchen, werden im Laufe der Zeit auch noch verschwinden. Zum Schluß sei noch etwas von dem Verhältnis zwischen Gast und Ober gesagt. Sie sind sehr überlastet, die Kellner, das darf man ihnen getrost glauben. Andererseits sollen natürlich auch sie wissen, daß der Gast sich über eine freundliche Behandlung und Bedienung freut. Dann werden beide Teile zufrieden sein. Diese Zufriedenheit aber ist es doch, die wir uns bewahren wollen. Sei es nun zu Hause, im Verkehr oder im Gasthaus, in dem man sich wohlfühlen möchte.

Einzelhandel im Dienste des Kriegs-WHW.

Schaufensterwerbung im Gau Westfalen-Süd

Der deutsche Handel, auf dem als dem Treuhänder der lebenswichtigen Verbrauchsgüter des deutschen Volkes mehr denn je eine große Verantwortung ruht, hat durch seine Gesamthaltung den Beweis erbracht, daß er fähig und gewillt ist, den Forderungen unserer Staats- und Wirtschaftsführung unter allen Umständen gerecht zu werden. Auch seine Einsatz- und Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gibt davon Zeugnis und zeigt seine enge Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft.

Für manchen Einzelhandelskaufmann wird sich aus dieser Einstellung heraus schon die Frage ergeben haben, wie er über die bisherigen Leistungen hinaus auf andere Volksgenossen beispielgebend und ermunternd für das Winterhilfswerk wirken könne; viele werden hier an die zweckentsprechende Gestaltung eines ihnen zur Verfügung stehenden Schaufensters gedacht haben. Um diesen Bestrebungen zur Werbung für das Winterhilfswerk 1940 die Durchführung zu erleichtern, hat das Fachamt „Der deutsche Handel" in der Deutschen Arbeitsfront im Einvernehmen mit der NSV und der Reichsgruppe Handel Entwürfe anfertigen lassen, die von jedem Einzelhändler ohne große Schwierigkeiten und Kosten bei der Schaufenstergestaltung in die Tat umgesetzt werden können. Die Entwürfe, die mit Gestaltungsanweisungen versehen sind, stellen nur Vorschläge dar. Es bleibt jedem Kaufmann unbenommen, eigene Ideen zu entwickeln und sein Schaufenster selbständig zu gestalten. Wer Hilfe oder Beratung bei der Schaufenstergestaltung benötigt, wende sich an die zuständige Kreiswaltung der DAF, Fachabteilung „Der deutsche Handel", die ihn in jeder Weise mit Rat und Tat unterstützen wird.

Ehrenvolle Auszeichnung eines Südwestfalen

Dr.-Ing. und Dr. phil. h. c. Albert Schreiber, gebürtig aus Letmathe, wurde eine ehrenvolle Auszeichnung zuteil. Er wurde vom Reichswirtschaftsminister zum Wehrwirtschaftsführer ernannt und gleichzeitig in den Wehrwirtschaftsrat und in den wehrwirtschaftlichen Ausschuß der Wirtschaftskammer in Köln berufen.

Westfalen-Süd im Fernseh-Sender

Der Fernseh-Sender Berlin plant für den Monat März eine Sendung „Von Männern, die sich selbst ein Denkmal setzten". In dieser Sendung, zu der Hermann Tölle, früher beim Reichssender Köln, das Manuskript geschrieben hat, wird auch Westfalen-Süd berücksichtigt. Szenen daraus führen in die Stadt Soest.

Uraufführungen in Bochum

Das Bochumer Schauspiel bereitet für den März als alleinige Uraufführung H. J. Haeckers Schauspiel „Die Stadt" vor. Die Inszenierung besorgt Walter Thomas. Das Werk erschien im Werner-Jung-Verlag, Berlin, der sich immer für den Dramatiker-Nachwuchs erfolgreich eingesetzt hat.

Des weiteren gelangt das neue Lustspiel von O. E. Hesse „Sommerfrische" (Verlag „Die Rampe", Berlin) im Laufe des Februar in Bochum zur alleinigen Uraufführung.

Neues aus dem Amte Westhofen

Hilfswerk „Mutter und Kind"

Westhofen. Für das Hilfswerk „Mutter und Kind" werden am Donnerstag, 8. Februar, in der NSV.-Dienststelle Sprechstunden abgehalten.

Auszeichnung für treuen Feuerwehrdienst

Westhofen. Durch Erlaß des Führers wurde dem Oberfeuerwehrmann August Henne als Anerkennung für 25jährige treue Dienste in der Freiwilligen Feuerwehr das Feuerwehr-Ehrenzeichen zweiter Klasse verliehen.

Mehr Eheschließungen

Westhofen. Bei dem Standesamt Westhofen wurden im Monat Januar folgende Fälle beurkundet: 6 (7) Geburten, 5 (1) Eheschließungen und 7 (5) Sterbefälle. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Fälle im gleichen Monat des Vorjahres.

Auch zweite Bücherspende erfolgreich

Westhofen. Der zweite Aufruf zum Spenden von Büchern für unsere Soldaten hatte wieder den schönen Erfolg, daß schon bis jetzt zahlreiche gute Bücher abgegeben worden sind. Mehrere Spender haben die Bücher mit schönen Widmungen versehen. Weitere Buchspenden möge man möglichst bald bei dem Hauptlehrer Hillefeld abgeben lassen, da die Versendung an die Front in Kürze erfolgen soll.

Bevölkerungsübersicht

Garenfeld. Nach den jetzt vorliegenden genauen Ergebnissen der Personenstandsaufnahme beträgt die Einwohnerzahl der Gemeinde Garenfeld 655, die Zahl der Haushaltungen 142 und die Größe der Gemeinde 487 Hektar. Es sind 370 Einwohner männlich und 285 weiblich. Nach der Berufszugehörigkeit aufgeteilt entfallen 330 Einwohner auf Industrie und Handwerk, 129 auf Land- und Forstwirtschaft, 36 auf Handel und Verkehr und 160 auf sonstige Wirtschaftszweige.

Unfälle

Holzen. Infolge der Glätte sind in den letzten Tagen mehrere Personen auf den Straßen und Bürgersteigen gestürzt und haben Verletzungen erlitten. Es sei deshalb an die Streupflicht erinnert. — Dem Fabrikarbeiter A. C. fiel bei seiner Arbeit ein schweres Eisengerät auf den Fuß und verursachte Quetschungen, die ärztliche Hilfeleistung erforderlich machten. — Auch bei kleinen Wunden ist Vorsicht geboten. Ein junger Arbeiter hatte diese nicht beachtet, als er sich an der rechten Hand geringfügig verletzt hatte. Nach einigen Tagen entwickelte sich eine gefährliche Entzündung, die in eine Blutvergiftung überzugehen drohte.

Baumgruppen unter Naturschutz gestellt

Hennen. Durch eine Verordnung auf Grund des Reichsnaturschutzgesetzes sind in der Gemeinde Hennen folgende durch Alter und Wuchs besonders hervorragende und erhaltungswürdige Baumgruppen unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes gestellt worden: 14 Kopfhainbuchen in Hennen-Drüpplingsen hinter der Abzweigung von der Hauptstraße und 12 Eichen im Osthenner Kamp beim Einwohnerhaus des Bauer Schulte-Osthennen.

Welcher Einzelhändler erhält Mietbeihilfe?

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat kürzlich zum Erlaß des Reichswirtschaftsministers über die Grundsätze für die Gewährung von Mietbeihilfen Erläuterungen gegeben, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen: Die Beihilfe kann danach nur für Miet- oder Pachtkosten aus Verträgen beantragt werden, die vor dem 1. September 1939 über einen gewerblich genutzten Raum abgeschlossen worden sind. Eine weitere Voraussetzung ist die, daß der Inhaber des Handelsbetriebes wirklich bedürftig ist. Insbesondere muß ein Umsatzrückgang aus Anlaß des Krieges nachgewiesen werden, der ihn daran hindert, seine laufenden Miet- oder Pachtverpflichtungen weiterhin in vollem Umfange zu erfüllen, ohne daß die Weiterführung oder die spätere Wiedereröffnung seines Betriebes gefährdet wird. Hierbei sind auch sonstige Mittel zu berücksichtigen. Dies soll jedoch nicht heißen, daß jeder Geschäftsinhaber zuerst sein ganzes Betriebskapital und dann sein Privatvermögen ausgeben muß, ehe er Mietbeihilfe erwarten kann.

Diese immerhin großzügige Beurteilung wird jedoch nur bei solchen Betrieben angewandt werden, deren Aufrechterhaltung oder spätere Wiedereröffnung volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist. Wirtschaftlich ungesunde Betriebe, die schon vor Kriegsbeginn nicht lebensfähig waren, wird man durch diese Hilfsaktion nicht künstlich zu erhalten versuchen. Die Größe des Betriebes soll bei der Beurteilung auch keine Rolle spielen. Niemand braucht zu befürchten, daß die Hilfe nur dem wirtschaftlich Stärkeren zuteil wird und dem wirtschaftlich Schwächeren versagt bleibt. Als Betriebe, deren Aufrechterhaltung oder spätere Weiterführung unerwünscht ist, sind solche anzusehen, deren Inhaber in der Zeit vom 1. Januar 1937 bis zum 1. September 1939 während dreier Monate Wohlfahrts- oder Arbeitslosenunterstützung bezogen haben, weil aus ihrem Unternehmen eine selbständige Existenz nicht gewährleistet war; desgleichen, wenn der Inhaber schon vor dem 1. September 1939 nicht in der Lage war, den steuerlichen Verpflichtungen aus dem Handelsbetrieb und den laufenden Verpflichtungen der Gefolgschaft gegenüber nachzukommen, ohne daß hierdurch das Unternehmen selbst gefährdet wurde. Schließlich darf auch eine Mietbeihilfe nicht gewährt werden, wenn der Geschäftsinhaber von der Gewerbe- und Einkommensteuer freigestellt war. Zum Heeresdienst einberufene Kaufleute erhalten keine Mietbeihilfe, sofern sie bereits Wirtschaftsbeihilfe auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes erhalten.

Die Höhe der Mietbeihilfen wird in jedem Fall verschieden sein; sie ist grundsätzlich nur als Zuschuß gedacht. Jeder Kaufmann wird also einen Teil der ursprünglichen Miete selbst zahlen müssen. Die mit der Durchführung beauftragten Stellen errechnen zuerst den Betrag, der bei dem verringerten Umsatz noch als tragbar anzusehen ist. Darüber hinaus muß der Geschäftsinhaber dann noch mindestens weitere 20 Prozent der Gesamtmiete selbst übernehmen. Der Rest ist die Mietbeihilfe. Hat ein Kaufmann also RM. 600.— Miete im Monate zu zahlen und sind ihm hiervon RM. 300.— zuzumuten, so kann ihm eine Beihilfe von RM. 180.— gewährt werden. 20 Prozent, in diesem Falle RM. 120.—, muß er außerdem noch zahlen, es sei denn, daß ihm nach der Vertragshilfeverordnung noch weitere Erleichterungen gewährt werden können. Die Grundsätze, nach denen die Höhe der noch tragbaren Miete zu errechnen sein wird, werden erst in den nächsten Tagen erlassen werden. Mietherabsetzungen, die nach dem 1. August 1939 im Hinblick auf die Auswirkungen des Krieges vorgenommen worden sind, bleiben bei der Festsetzung des Zuschlages außer Betracht.

Die Anträge auf Gewährung der Mietbeihilfen sind bei dem Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bzw. bei dem Leiter der bezirklichen oder fachlichen Untergliederung zu stellen. Bevor der Antrag gestellt wird, sollte sich jedoch jeder Kaufmann Klarheit darüber verschaffen, ob er imstande ist, die 20 Prozent über den zumutbaren Mietbetrag hinaus zu zahlen. Ist er dazu nicht in der Lage, so wird er zunächst beim Amtsgericht einen Antrag auf Grund der Vertragshilfeverordnung stellen.

Außerdem muß sich jeder, der eine Mietbeihilfe in Anspruch nimmt, darüber im klaren sein, daß der Staat die Beihilfe zurückfordern kann, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse des Antragstellers es wieder gestatten.

Sturmführer Göddemeyers letzte Fahrt

Unter großer Anteilnahme der Männer der SA-Standarte 369 (Witten) und der gesamten Parteigenossenschaft mit Kreisleiter Schlieper an der Spitze wurde Mittwoch nachmittag der so plötzlich aus dem Leben geschiedene Parteigenosse SA-Sturmführer Albert Göddemeyer zu Grabe getragen. Parteigenosse Göddemeyer gehörte mit zu den eifrigsten und ältesten Kämpfern der Bewegung, die ihn in der Ruhrstadt seit 1930 aktiv zu den ihren zählt. Der die Standarte führende Sturmbannführer Parteigenosse Walkewitz widmete dem toten Kameraden Worte herzlichen Gedenkens, wobei er des stets treuen und opferbereiten Einsatzes des Parteigenossen Göddemeyer gedachte.

Gesamtaufführung von Chr. D. Grabbes Dramen

Die Bochumer Bühne bringt eine Gesamtaufführung sämtlicher Grabbe-Dramen. Innerhalb der Vorbereitung dieser zyklischen Gesamtwiedergabe erschienen im Bochumer Schauspiel der letzten Jahre „Napoleon" und „Hannibal". Beide Werke wurden auch in Detmold anläßlich der Grabbe-Tagungen — in der Inszenierung von Prof. Dr. S. Schmitt — in den Jahren 1938/39 gegeben. Als drittes Werk im Rahmen der Gesamtaufführung folgt nun: „Don Juan und Faust". Die Inszenierung besorgt Prof. Dr. Schmitt. Als weitere Inszenierungen werden folgen: „Die Hohenstaufen" (beide Teile), „Die Hermannsschlacht", „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung".

Rosemarie — das Patenkind der Kompanie

In Dortmund wurde den Eheleuten Hugo Baum aus der Reichswehrstraße das 6. Kind geboren, ein Mädel, das den Namen Rosemarie erhielt. Da der Vater zur Zeit als Gefreiter irgendwo an der Front Dienst tut, übernahm die Kompanie die Patenschaft über die kleine Rosemarie. Als Patengeschenk stifteten die Kompanie-Angehörigen einen Kinderwagen.

Die Liebe des Hauptmanns Protassow

ROMAN VON Felix Romer

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortsetzung.)

„Sie nehmen mich also gefangen?“ Lites Stimme schlug in unterdrücktes Schluchzen um. Wenn sie heute nacht keinen Ausweg aus Markehnen fand, war Hellmut verloren. Er wartete verabredet im Gebüsch am Landungssteg auf sie. Und jetzt — —

„Sie sehen Hirngespinste!“ Die Frau verlegte sich aufs Bitten. Sie wußte nicht, daß sie im Augenblick viel stärkere Waffen gegen den Russen ins Feld führte als ein paar bittende Worte. Das zarte angstblasse Gesichtchen, die rührende kleine Gestalt, die wie verschreckt ineinandergekrochen war — Wossil Petrowitsch hätte Lite am liebsten in seinen starken schützenden Arm genommen und sie jenseits von Krieg und Verdacht in ein sicheres friedliches Glück getragen. Aber die Stunde forderte den Soldaten von ihm. Zudem konnte er Lite keinen größeren Gefallen erweisen, als sie vor ihrem eigenen unbesonnenen Tun zu schützen. „Es bleibt also dabei!“ Wossil Petrowitsch grüßte abschiednehmend.

Die Frau blieb zurück in einer inneren Verzweiflung, die sie erst Minuten später überwand. Der alte Mirko fand seine junge Herrin in fieberhafter Erregung in ihrem Zimmer. „Mirko, du hast es mir doch einmal erzählt, daß es Geheimgänge hier vom oberen Stockwerk geben soll.“ Lite legte die Finger auf die welke Hand des Mannes. „Du mußt diesen Gang ausfindig machen.“

Der Mann vernahm ein wirres Durcheinander, dessen Tatsache er allein erfassen konnte: Graf Hellmut weilte in der Nähe des Schlosses, Lite wollte ihn am Abend zur Moorhütte hinüberrudern. Aber die Russen hatten vor ihrem Fenster, ihrer Türe, Posten aufgestellt. Mirkos Gesicht schien noch bleicher als in den letzten Tagen. „Sie setzen Ihr Leben aufs Spiel, Frau Gräfin!“ Er bat. Zu seinen Füßen setzte Waldi sich auf, als wolle er des Dieners Bitten unterstützen.

Die Frau wehrte beiden ab. „Es ist meine Pflicht, Hellmut fällt sonst den Russen in die Hand.“

Mirko wiegte den Kopf. Wenn die Frau Gräfin den gutgemeinten Rat nicht annehmen wollte — — ja, es bestehe ein Gang. Durch den Schrank in ihrem Schlafzimmer beginne er und münde in den Turmansatz im Erdgeschoß.

Lite wäre dem Diener fast um den Hals gefallen. Ihr Gesicht rötete sich lebhaft, die Augen blitzten. Es war etwas über sie gekommen von dem queckfilbrigen abenteuerlustigen Ding, das sie als Kind gewesen. Wossil Petrowitsch sollte sein Gesicht nur in die ernstesten Falten ziehen. Sie würde doch ungesehen ins Freie gelangen! Die erste Freude verwandelte sich bald in ernste Umsicht. Es galt immer ein paar stärkende Lebensmittel und Verbandszeug für Gustav mitzunehmen. Heute mußte sie auch für Hellmut sorgen.

Pastor Friedemann fand beim Nachmittagstee die Frau übermäßig zerstreut. Lite schützte endlich Kopfschmerzen vor, um seinen Fragen zu entgehen. Ja, sie wolle sich schon jetzt zur Ruhe legen. Morgen befinde sie sich bestimmt besser. Der Pfarrer machte sich seine eigenen Gedanken. Auch ihm hatte Wossil Petrowitsch ernste Vorstellungen über Lites Verhalten gemacht. Friedemann wußte, der Russe meinte es gut. Er warnte nur, um zu schützen. Friedemann machte einen Vorstoß in dieser Richtung hin bei Mirko. Doch der Diener zeigte sein undurchdringliches Gesicht. Es genügte, wenn zwei um die Vorgänge wußten, die sich geheimnisvoll um Markehnen abspielten. Jeder weitere konnte schon zuviel bedeuten. So erfuhr Pastor Friedemann nichts. Er vergrub seine Unruhe in den Büchern, die ihm reichlich zur Verfügung standen.

Lite war ihm dankbar, daß er keinen neuen Versuch bei ihr unternahm. Sie hatte die Tür fest von innen verschlossen. Mirko kam wie von ungefähr von Zeit zu Zeit über den Gang, um sich zu überzeugen, daß außer dem Posten sich keiner dem Zimmer näherte. Doch es blieb ruhig. Wossil Petrowitsch glaubte, genügend für die russische Sicherheit getan zu haben. Lite lachte ein wenig, als sie sich die Tracht eines Bauernjungen aus der Gegend anlegte.

Vorsichtig öffnete sie den Schrank, schlüpfte in den Gang hinaus, der ihr feucht und kalt entgegenatmete. Sie fröstelte ein wenig, schrie einmal leise auf, als ihr eine Spinne über die Hand kroch. Im selben Augenblick aber stand ihr einer ihrer Vorfahren vor Augen, der in dem gleichen Gang seinen Feinden heil entkommen war, wie es die Familienchronik beschrieb. Haltung! Lite warf den Kopf in den Nacken. Es gab nur diese eine Möglichkeit, um Bruder und Gatten zu helfen. Sie durfte nicht versagen.

Das Fenster des Ganges war so schmal, daß sie sich gerade hindurchwinden konnte. Vorsichtig spähte sie nach beiden Seiten. Niemand war zu sehen. Im Laufschritt erreichte sie den Bootssteg. Es dunkelte schon so stark, daß sie den dort versteckten Bruder kaum erkennen konnte.

Wenige Augenblicke später saßen die beiden Geschwister in dem Kahn, tauchten die Ruder taktmäßig ins Wasser. Langsam stieg der Mond über dem See auf, abnehmend in einer schmalen Sichel, aber doch hell genug, um die nächste Umgebung erkennen zu lassen.

Lite sah in des Bruders geisterbleiches Gesicht. „Hellmut!“ Ihre Stimme legte sich wie schützende Wärme um des Mannes Herz. Er hatte am Tag bis in Wossil Petrowitschs Zimmer vordringen können, gewann einen Einblick in die Pläne der nächsten Zeit. Wenn man ihnen nicht rechtzeitig begegnete, war der Untergang des deutschen Frontabschnittes dieses Landstriches besiegelt.

„Ich muß wieder zurückkommen!“ Hellmut holte äußerste Kraft aus sich heraus. „Herrgott, wir können doch nicht einfach vernichtet werden. Das ist ausgeschlossen!“

Lite mußte sich anstrengen, um im Rudern standzuhalten zu können. Helle Schweißtropfen prompten über ihr Gesicht. Wenn es so um die deutschen Truppen stand ... Am liebsten wäre sie in dieser Nacht mit dem Bruder jenseits der russischen Grenze geflohen. Markehnen erschien ihr plötzlich als eine nicht mehr ertragbare Last.

„Du solltest mit mir gehen!“ Hellmut sprach es mitten in die aufstehenden Gedanken der Furcht hinein.

Bilder stiegen vor der Frau auf: Markehnen völlig in der Hand des Feindes, Gustav hilflos in der Moorhütte— —! „Ich habe hier meine Pflicht!“ Die Stimme klang klein und zaghaft. Der Mann aber fühlte dahinter den unabänderlichen Willen stehen, den Willen der Dacherodes, den kaum je einer gebrochen hatte.

Gleichmäßig tauchten die Ruder in das dunkle Wasser.

Da — auf einmal ward die Nacht taghell. Vom entfernt liegenden Ufer schwirrten laute Stimmen, erste Schüsse irrten über das Wasser.

„Wossil Petrowitsch!“ Lite schrie laut auf. Sie wußte jetzt, daß er sie zu ihrem Besten gewarnt. Trotzdem hatte sie nicht anders handeln können. Durch das blendende Licht der Scheinwerfer sah sie, wie Kähne vom Ufer gelöst wurden. Es war eine Frage von Minuten, bis man sie gefangennahm.

Wie ein Verzweifelter ruderte der Bruder. Es würde ihnen wenig helfen. Und wenn er nicht zu seinem Truppenteil zurückkam, konnte ein ganzer Frontabschnitt verloren sein. Blitzartig durchzuckte die Frau ein Plan. Dicht vor ihnen lag die schmale Wasserstraße, die in den angrenzenden See hinüberführte. Hellmut war ein vorzüglicher Schwimmer. Er würde die Moorhütte auch ohne Boot erreichen. Zitternd drängten sich die Worte zwischen ihren blassen Lippen hervor. Es gab nur diese eine Möglichkeit.

Hellmut von Dacherode preßte die Zähne fest zusammen, als er ins Wasser sprang. Hinter ihm schaukelte das Boot, in dem die Schwester, hilflos dem Feind preisgegeben, zurückblieb. Aber er durfte jetzt nicht denken, nur schwimmen, besinnungslos schwimmen. Nur so konnte er seinen Kameraden, dem Vaterland die notwendige Hilfe bringen.

Lite sah den Bruder kleiner und kleiner werden. Sie gab dem Boot eine andere Richtung, um den Feind abzulenken. Ihr Manöver führte zum gewünschten Erfolg. Nur noch wenige Minuten, dann mußten die Russen sie erreicht haben. Sie zog die Ruder ein, sank kraftlos zusammen. Was würde aus Gustav — —

Eine starke brutale Faust zerrte sie in ein anderes Boot. Fremde Laute schlugen an ihr Ohr. „Haben wir den Burschen endlich, der uns jede Nacht genasführt! Jetzt gibt's kein Pardon!“

Es setzte Kolbenstöße. Lite wäre fast über Bord gefallen. Die Arme schnürte man ihr so fest zusammen, daß sie kaum noch zu atmen vermochte. An Land wurde sie aufrecht gestellt, mit Flüchen und Stößen vorwärts getrieben. Blutüberströmt, mit zerrissener Jacke, stand sie wenige Minuten später im Schloß vor Wossil Petrowitschs Adjutanten. Im Hintergrund grinsten ein paar Kosaken. Sie freuten sich ob des kommenden Schauspiels. Hängen sollte man den Burschen, der schon seit Tagen die Gegend unsicher machte.

Der Adjutant fühlte etwas wie Mitleid, als er die übel zugerichtete kleine Gestalt vor sich stehen sah. „Wo wolltest du hin?“ Er bedeutete den übrigen, den Raum zu verlassen. Man hörte das Abmarschieren schwerer Stiefel. Auf dem Hof entzündete man in der warmen Nacht ein helles Feuer, stimmte bei seinem Schein schwermütige Weisen an und malte sich mit Freude die Bestrafung des Gefangenen aus, der sein Leben verwirkt hatte.

„So sprich doch!“ Der Adjutant nickte dem Gefangenen ermunternd zu. Aber die vorausgegangene Aufregung, die verzweifelte Angst um die gegenwärtige Stunde, die sich nicht wie ein Traum auslöschen ließ, raubte Lite die Besinnung. Sie taumelte gegen die Wand, wäre gestürzt, wenn der Mann sie nicht aufgefangen. Du liebe Zeit, wie eine Feder war das Bürschchen! Und sollte den Abend des kommenden Tages nicht mehr mit erleben! Der Mann legte den Gefangenen auf das Ruhebett an der Fensterseite, meldete dann im Nebenzimmer Wossil Petrowitsch, daß man den Langgesuchten endlich aufgegriffen habe.

Schwer erhob sich der Hauptmann. Er versuchte in des anderen Gesicht zu lesen. Unbekümmert war es, trotz des Mitleids, das sich deutlich in ihm abspielte. „Ein Junge ist es, noch ein halbes Kind, das ohnmächtig wurde, weil man ihm hart zusetzte.“ Der Adjutant verstand den forschenden Blick seines Vorgesetzten. Nein, er konnte beruhigt sein, es war nicht die Gräfin von Plessow.

Wossil Petrowitsch atmete erleichtert auf, öffnete die Türe zum Nebenzimmer. Der Adjutant hatte das Licht eingeschaltet. Es beleuchtete den kleinen Gefangenen mit Tageshelle. Das zarte schmale Gesicht, die gelockten braunen Haare — — — Wossil Petrowitsch winkte dem Adjutanten schwach mit der rechten Hand, zu gehen. Er wünschte, der Erdboden möge sich auftun, ihn, Markehnen, nein, die ganze Welt verschlingen. Doch es blieb still. Er mußte die Augen wieder öffnen. Die Erkenntnis war die gleiche wie kurz vorher. Niemand anderes als Jelisaweta war der Bursche, den man aufgegriffen hatte!

Langsam trat er auf sie zu, wischte ihr mit seinem Taschentuch das Blut vom Gesicht, zog ihr die zerfetzte Jacke zurecht. Schweigend nahm er der Frau kleine kalte Hände zwischen seine Finger. „Jelisaweta!“ Die Liebesfülle einer Welt überströmte die dem Feind ausgelieferte kleine Gestalt, die sich zu regen begann.

Im gleichen Augenblick klopfte es an der Türe. Einer der Soldaten, der bei der Gefangennahme zugegen gewesen war, legte einen preußischen Soldatenrock auf den Tisch. Man hatte ihn im Boot des Burschen gefunden.

„Es ist gut!“ Wossil Petrowitsch nickte mit dem Kopf. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Er holte ein Glas Wasser vom Tisch, flößte es der noch immer halb Bewußtlosen ein. Sie lag jetzt in seinem Arm, so ungewollt angstvoll und schutzsuchend, wie sie es noch nie in ihrem Leben getan. Und wohl nie wieder tun würde! Wie mit Messern durchzuckte es den Mann. Einen deutschen Soldatenrock hatte man im Boot bei ihr gefunden. Ohne einen Träger, der entkommen sein mochte.

Jetzt endlich richtete Lite sich endlich völlig auf. Wossil Petrowitsch hatte sich wieder in der Gewalt. Er saß hinter dem Tisch. „Hierher kommen!“ befahl seine Stimme. Der Gefangene gehorchte. „Wie heißt du?“ Lite blickte zu Boden. Kein Name wollte ihr einfallen.

Da stand Wossil Petrowitsch auf. „Sie brauchen sich nicht zu bemühen, Frau Gräfin. Ich kenne Sie trotz der Verkleidung!“

Lite suchte nach einem Halt in dieser furchtbaren Stunde. Sie fand nichts anderes als einen armseligen Trotz, der sich kindlich gegen die Wirklichkeit zu behaupten versuchte. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Hauptmann. Ich heiße Karl Pirnow“

„So, also Karl Pirnow!“ Der Russe betrachtete die kleine Jammergestalt von oben bis unten. „Was hattest du denn heute nacht auf dem See zu suchen?“

Lite schwankte, wäre fast erneut zu Boden gesunken. Wossil Petrowitsch bettete sie auf das Ruhelager zurück. „Verstellung hat keinen Zweck, Jelisaweta! Besinnen Sie sich lieber darauf, was Sie zu ihren verschiedenen nächtlichen Bootsfahrten sagen wollen!“

Lite strich sich mit den geschundenen zerkratzten kleinen Händen über die Jacke. Ja, was wollte sie auf dem See — —? „Es war so schön — —“ Sie log vergeblich.

Barsch unterbrach sie der Hauptmann. „Ich will keine Märchen von Ihnen hören, sondern die Wahrheit. Wozu diese Verkleidung?“

„Es machte mir Spaß!“ Lite richtete sich auf. „Ich bin Ihnen keine Rechenschaft darüber schuldig, Wossil Petrowitsch, was ich in der Nacht auf meinem eigenen Grund und Boden unternehme“

Der Mann blieb ruhig, unheimlich ruhig. „Nein, Jelisaweta, Sie brauchen Wossil Petrowitsch keine Rechenschaft über ihr Tun abzulegen. Aber der Hauptmann Protassow fordert von Ihnen eine genaue Belegung jeder Minute, die Sie gegen Rußland verwendet haben.“

Lite erschrak über die strenge Härte in des Mannes Stimme. „Wossil Petrowitsch — —“

„Ich glaube nicht an Ihre Mondscheinfahrten!“ Wossil Petrowitsch war aufgestanden, stand am Fenster und wandte dem Zimmer den Rücken. Es war ihm unmöglich, sein Verhör weiter fortzusetzen, wenn er die angstvollen braunen Augen der Gefangenen auf sich gerichtet fühlte.

„Ich bin aber zu meinen Vergnügen gefahren!“ beharrte Lite.

„Und der Rock eines deutschen Leutnants ist wohl auch zum Vergnügen mitgefahren?“ Der Russe kränkte durch Ironie, um den Widerstand der Frau so bald wir irgend möglich zu brechen.

„Ich weiß von keinem Rock!“ Lite leugnete. Im gleichen Augenblick blitzte der Gedanke auf, daß Hellmut sich ohne Rock ins Wasser gestürzt hatte. Der Rock blieb wohl im Boot zurück. — „Der Rock!“

„Jawohl, ein Rock!“ In verzweifelter Erregung trat der Russe auf die Frau zu, schüttelte sie an beiden Schultern, so heftig, daß ihm das blonde Haar weit in die Stirne fiel. „Sie stehen mit der deutschen Seite in Verbindung, Jelisaweta. Leugnen Sie es nicht. Ich habe Sie hundertmal gewarnt. Ich habe es gefühlt. Warum haben Sie nicht auf mich gehört?“

Lite war erschüttert vor diesem Ausbruch, der sie erkennen ließ, daß der Mann noch wie zur Friedenszeit ihr Freund war. Eine Qual war es ihr, ihm jetzt nicht ihre Unschuld beweisen zu können. Sie war keine Spionin in dem Sinn wie es Wossil Petrowitsch vorschwebte.

Der Russe wanderte durch die beiden aneinander grenzenden Räume. Sein Blick fiel plötzlich auf das Schrankfach, in dem er die meisten Zeichnungen aufzubewahren pflegte. Absichtlich nicht zu sehr versteckt, damit ein Spion sie für bedeutungslos hielt. Er riß das Fach auf. Von den zehn Zeichnungen waren zwei entwendet. Die beiden ausschlaggebenden. Wenn sie den Deutschen in die Hände fielen — —

Lite hatte von dem Nebenzimmer aus des Mannes Erregung verfolgt. Sie wußte nicht, was er in dem Schrankfach verbarg, sie verstand es deshalb auch nicht, als er jetzt drohend vor ihr stand. Waren seine Worte vorher wie das Drohen eines Gewitters gewesen, so stürzte jetzt ein glühender Vulkanausbruch über sie, dem sie entsetzt gegenüberstand. Sie fühlte sich so sterbensmatt und zerschlagen, daß sie vor diesen Anschuldigungen nichts anders mehr konnte als weinen.

Wossil Petrowitsch fühlte, daß er zu weit gegangen war. Er kannte Lite gut genug, um zu erkennen, daß sie in der von ihm bezeichneten Hinsicht unschuldig war. Scham über sein maßloses Verhalten kam in ihm auf. Er bat um Entschuldigung. „Es kann sein, daß Sie in diese Dinge verwickelt wurden, die Sie persönlich gar nicht ermessen konnten. Sagen Sie mir deshalb, wem die aufgefundene Uniform gehört. Es dient zu Ihrer Entlastung, wenn Sie uns die Spur des richtigen Täters nennen.“

„Würden Sie Ihre Landsleute verraten?“ Lite schluchzte noch in ihr Spitzentaschentüchelchen, hatte sich aber wieder in der Gewalt.

Wossil Petrowitsch fuhr zurück. Die Frau hatte recht. Er kam auf diese Weise nicht vorwärts, mußte anders vorgehen. „Sie brauchen uns den Träger der Uniform übrigens nicht mehr zu nennen. Wir haben ihn bereits festgenommen. Sein Versuch, durch Schwimmen zu entkommen, ist ihm mißglückt.

„Hellmut!“ Lite schrie auf, warf sich dem Mann entgegen, umklammerte seinen Arm. „Nein, nein, Wossil Petrowitsch, Sie dürfen Hellmut nichts tun.“ Sie schluchzte verzweifelt auf.

Der Russe erschien sich als ein Unmensch, daß er die Frau durch eine gemeine List aushorchte. „Wir haben Ihren Bruder noch nicht aufgefunden, Jelisaweta!“

(Fortsetzung folgt.)